

PLANET

#November 2017

Die Veolia-Stiftung Einsatz im Dienste der Allgemeinheit



Forum

Welche Rolle spielen Unternehmensstiftungen in der internationalen humanitären Hilfe?

Fokus

Hurrikan Irma: Trinkwasser ausschlaggebend

Blick in die Zukunft

Humanitäre Hilfe in Zukunft als Partnerschaftsmodell

So funktioniert's

Die Logistik des Notfalls: Veoliaforce

INHALT NOVEMBER 2017

03 NOTIZEN

von Antoine Frérot

04 MITWIRKENDE

Dominique Boizeau, Alain Boinet, François Debiesse, Patrice Paoli, Patricia Ricard

06 TENDENZEN/INSIDE/ZAHLEN UND FAKTEN

Planet-News, kurz gefasst
Panorama der Unternehmensstiftungen

12 FORUM

François Debiesse, Patrice Paoli, Thierry Vandeveld
Welche Rolle spielen Unternehmensstiftungen in der internationalen humanitären Hilfe?

18 TALENTE

Christian Lefaix, Émilie Bancel

22 FOKUS

DIE FRANZÖSISCHEN ANTILLEN Hurrikan Irma: Trinkwasser ausschlaggebend
DEMOKRATISCHE REPUBLIK KONGO Cholera: Ein Multi-Stakeholder-Ansatz zur Bekämpfung der Epidemie
FRANKREICH Cap Sicié: Künstliche Riffe: Die Meereswelt erwacht wieder zum Leben

38 GALERIE

Arnaud Späni: Die grüne Wüste

46 BLICK IN DIE ZUKUNFT

Humanitäre Hilfe, ein Zukunft als Partnerschaftsmodell

51 GEMEINSCHAFT

Angkor und seine Gewässer – ein Kulturerbe in Gefahr

52 SO FUNKTIONIERT'S

Die Logistik des Notfalls: Veoliaforce

54 FUTURISTISCH

Oakland EcoBlock: Universelles Ökoviertel

Titelfoto: die Teams der Veolia-Stiftung in Saint-Martin nach den Verwüstungen des Hurrikans Irma.

NOTIZEN



Antoine Frérot
CEO von Veolia

18. bis 22. September Woche für Sicherheit am Arbeitsplatz.

Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz haben absolute Priorität. Trotz der großen Fortschritte in diesem Bereich gibt es noch viel zu tun, damit dieses Recht für jeden zur Realität wird. Deshalb hat Veolia nun das dritte Jahr in Folge eine internationale Woche der Sicherheit und des Gesundheitsschutzes am Arbeitsplatz organisiert. Bei der Veranstaltung, die in allen Ländern stattfand, in denen wir präsent sind, ging es um die Standards für das Management von Tätigkeitsbereichen mit hohem Risiko. Zu diesem Anlass wurden über 100 Best Practices zusammengetragen, die demnächst in den Unternehmenseinheiten bekannt gegeben werden. Das Event stieß sowohl bei Mitarbeitern als auch bei Zulieferern, Kunden, Zeitarbeitsfirmen und auch den Kindern der Arbeitnehmer auf große Resonanz. Die Initiative ist im Laufe der Zeit zu einer festen Einrichtung geworden, durch die die Sicherheitskultur in unseren Geschäftsbereichen einen noch wichtigeren Stellenwert erhält.

19. bis 26. September Resilienz von Städten und Gebieten

Resilienz ist mittlerweile zu einem zentralen Thema geworden. Aus diesem Grund haben das Internationale Kulturzentrum von Cerisy-la-Salle, das Veolia-Institut und das Thintank der Gruppe Vinci, Fabrique de la Cité, ein Spitzenkolloquium zu diesem Themenbereich veranstaltet. Die städtischen Gebiete sind durch die schnelle demographische Entwicklung und durch menschliche Interaktion höheren Risiken ausgesetzt. Seit Beginn dieses Jahrhunderts hat sich die Krisenlandschaft verändert. Krisen sind heterogener und destabilisierender geworden. Man denke nur an die schweren Wirbelstürme, die mit ungeahnter Gewalt über Houston und Saint-Martin hinwegzogen. Unsere Gesellschaft hat zu wenig Abstand, um die Risiken erkennen und kontrollieren zu können; es wird deutlich, wie anfällig sie ist. Ein Grund also, die Strategien der Stadtentwicklung zu überdenken, um den Bürgern

mehr Sicherheit zu gewährleisten und das wirtschaftliche, soziale, ökologische und kulturelle Erbe der Städte zu schützen.

20. September Open-Innovation-Plattform zum Thema Luftqualität.

Zwar verbessert sich die Luftqualität im Raum Île-de-France zunehmend, trotzdem sind immer noch viel zu viele Bürger einer Verschmutzung ausgesetzt, die weit über die empfohlenen Grenzwerte der Weltgesundheitsorganisation hinausgeht. Deshalb rief die Vereinigung AIRPARIF das innovationsfördernde Projekt AIRLAB ins Leben, bei dem man sich ausschließlich mit der Qualität der Luft befasst. Veolia ist über die Tochtergesellschaft OFIS einer der Begründer dieser vielversprechenden Initiative. Auf dieser Plattform entwickelt die Vereinigung in Zusammenarbeit mit Icade ein innovatives Projekt, bei dem beide eine neue Generation von Sensoren zur Steuerung der Luftqualität in Bürogebäuden testen. Ein wichtiges Vorhaben, denn unerwarteterweise ist die Luft in den Räumen schlechter als die Außenluft!

5. Oktober Neue Wege im Kunststoffrecycling.

Kunststoff war eine der bedeutendsten Erfindungen des 20. Jahrhunderts, dennoch führt Kunststoff zu großen Abfallmengen, die sich in der Natur nur sehr langsam zersetzen. Die Recyclingrate von Kunststoff ist im Vergleich zu anderen Materialien sehr gering: Weltweit werden nur 9 % aller Kunststoffe wiederverwertet. Veolia möchte eine internationale Kunststoffrecycling- und -verwertungsbranche aufbauen, um eine glaubwürdige Alternative zu fabrikneuem Kunststoff zu bieten. Man rechnet in diesem Geschäftsbereich bis 2025 mit einer Verfünffachung der Umsätze auf 1 Milliarde Euro. Das Recyceln von Kunststoffen ist in dreifacher Hinsicht vielversprechend: Es verringert die Verunreinigung unserer Umwelt, reduziert Treibhausgasemissionen und schafft Arbeitsplätze!

4. BIS 6. DEZEMBER 2017, NAIROBI (KENIA)

Dritte UN-Umweltversammlung

Umweltverschmutzung und ihre Auswirkungen auf die Ökosysteme, die menschliche Gesundheit und die wirtschaftliche Entwicklung

Die weltweit grösste Zusammenkunft zum Thema Umwelt hat klare Ziele: Spürbare, verbindliche Projekte zur Verringerung der Umweltverschmutzung, neue Lösungen zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit, zur Finanzierung dieser Lösungen und zur Verbesserung der Governance.



www.unep.org/environmentassembly/

Mitwirkende



Chefredakteurin Dominique Boizeau

Direktorin Kommunikation Veolia-Stiftung

Planet stellt die neue Ausgabe zum Thema Unternehmensstiftungen vor. Welche Rolle spielen sie und welchen Platz nehmen sie in einer Welt ein, die immer komplexer wird? Eine Gesellschaft im Wandel – ein neues gesellschaftliches Paradigma, das auch die Veolia-Stiftung bei ihren Aufgaben im Geist ihres Gründerunternehmens nicht unberücksichtigt lässt. In den Rubriken „Forum“ und „Blick in die Zukunft“ finden Sie die Antworten zu diesen Fragen. Sich auf seine Kernkompetenzen zu konzentrieren und in Zeiten geopolitischer Krisen und klimatischer Veränderungen solidarisch zu handeln: Genau damit kann man seine Werte stärken. Die Veolia-Stiftung leistete nach dem Hurrikan Irma auf den Französischen Antillen Soforthilfe, trägt in strukturierter Weise zum Choleraprogramm im Kongo bei oder fördert aktiv den Erhalt der Biodiversität im Mittelmeer am Cap Sicié in Frankreich. Als Chefredakteurin bin auch ich regelmäßig mit dem Ernstfall konfrontiert. Und zwar immer dann, wenn der Redaktionsschluss bevorsteht und die Texte stehen müssen. Ohne ein starkes, motiviertes und unermüdliches Team wäre das nicht zu schaffen. Ich möchte deshalb allen danken.

Ebenfalls in dieser Ausgabe:

François Debiesse

Vorsitzender der Vereinigung Admical François Debiesse, seit 2015 Vorsitzender der Vereinigung Admical, leitete über zwanzig Jahre die Privatbank Paribas und anschließend die BNP Paribas. Er gründete 1984 die Stiftung Paribas, der er von 1995 bis 2008 vorstand. 2007 führte er innerhalb der Privatbank einen Betreuungsservice für soziales Engagement ein und gründete die Stiftung für gemeinnützige Projekte „Fondation de l'Orange rie pour la Philanthropie Individuelle“. Er ist der Autor der „Que sais-je?“-Ausgabe zum Mäzenatentum.



Alain Boinet

Gründer der NGO „Solidarités International“

Als Vorsitzender der Vereinigung „Coordination Humanitaire et Développement“ und Mitglied des Verwaltungsrats „Coordination Sud“, der Koordinationsstelle für 164 Nichtregierungsorganisationen, ist Alain Boinet auch Pate des Jahrgangs 2017–2018 (35. Jahrgang) des Instituts Bioforce. Im Jahr 2016 wurden dort 2904 Menschen für Berufe im Bereich der humanitären Hilfe ausgebildet, begleitet und diplomiert.



Patricia Ricard

Vorsitzende des ozeanografischen Instituts Paul Ricard

Sie war von klein auf vom Meer fasziniert und wurde 2005 Vorsitzende des ozeanografischen Instituts Paul Ricard IOPR, das von ihrem Großvater gegründet worden war. Ihr Engagement erstreckt sich auf die ordentliche Mitgliedschaft des Beratungsausschusses für die französischen Süd- und Antarktisgebiete (TAAF) und die Verwaltungsratsmitgliedschaft im Dachverband der Naturschutzgebiete Frankreichs, „Parcs nationaux de France“.



Patrice Paoli

Direktor des Krisen- und Beratungszentrums des französischen Außenministeriums

Patrice Paoli, der seit 1979 beim Außenministerium tätig ist, belegte zwischen 1980 und 1990 diverse Posten. So war er Kooperationsattaché in Sanaa (Jemen), Erster Sekretär im Amman (Jordanien), Fachberater des Ministers sowie Generalkonsul in Boston. Er übernahm 1999 das Amt des außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafters in Kuwait, 2005 dann gleichnamiges Amt in Abu Dhabi und von 2012 bis 2015 schließlich in Beirut. 2015 wurde er zum Botschafter für internationales Krisenmanagement ernannt.



Eine Publikation von Veolia (30, rue Madeleine-Vionnet – 93300 Aubervilliers – Frankreich)

Publikationsleitung: Laurent Obadia. Redaktionsleitung: Nathalie Cottard. Verlagsleitung: Anne Béchiri, Étienne Collomb. Chefredakteurin: Dominique Boizeau. Bildgestaltung: Laure Duquesne, Gilles Hureau. Bei dieser Ausgabe wirkten mit: Thibaut Constant, Feryel Constant, Julien Grimaud, Damien Machuel, Emmanuel Plessis, Nicolas de Saint-Martin. Copyright: November 2017. ISSN: 1761-4996. Bildarchiv Veolia: Emmanuel Besnier/Capa, Remi Cadoret/Altour Production, Olivier Guerrin, Inigo Horcajuelo/Altour Production, Robert King/Interlinks Image, Stéphane Lavoué, Christophe Majani d'Inguibert, Sylvain Pierron/Capa, John. H. Walz. Capa Pictures, Bildarchiv der Veolia-Stiftung, Charlotte Blary/Oceanica, Energie Jeunes, Luis Pablo Rosales Herrera/Veolia, Ben Hider/Getty Images/AFP, Getty Images/iStockphoto, Claire Charlotte LAUFF, Alexis Rosenfeld/Divergence, SIAAP/Emmanuel Riche/Odyssée, Anna Surinyach/MSF, Arnaud Späni, Schema „Futuristisch“ Skidmore, Owings & Merrill LLP (SOM), Bernard WILLINGER/Apsara/AAA/SIAVB/SIAAP. Caters news/SIPA, Yann Bohac/SIPA, Chahène Nazarenko/Formica Production Limited, Damien Machuel. Titelfoto: © Mathilde Nithart.

Herstellung: Bords de Loir. Künstlerische Leitung: Jean-Jacques Farré. Redaktionsteam: Anouk Denis, Guillaume Prolet, Cécile Martin. Dataviz und Computergrafiken: Mariette Guigal. Koordination: Sylvie Roussel. Produktionsverantwortliche: Caroline Lagailarde. Druck: RMO Druck GmbH. Verpackung und Auslieferung von Staci.

TENDENZEN



6/7

125

Millionen Menschen benötigen humanitäre Hilfe. Jahresbericht OCHA 2015

65,6

Millionen Menschen werden gegen ihren Willen verschleppt; 22,5 Millionen von ihnen sind Flüchtlinge, die Hälfte davon unter 18 Jahre.

20

Menschen pro Minute müssen ihr Zuhause verlassen.

Jeder 113.

Mensch

wird heutzutage im Durchschnitt heimatlos. Das ist mehr als die Bevölkerungszahl Großbritanniens.

3

Länder sind die Ursache für das Schicksal der Hälfte aller Flüchtlinge: Syrien (5,5 Millionen), Afghanistan (2,5 Millionen), Südsudan (1,4 Millionen).

Quelle: Zahlen 2016, UNO-Hochkommissariat für Flüchtlinge (UNHCR)



Die Meere Baldige Regierungskonferenz

Die Plastikflut, illegale und verheerende Fischfangpraktiken wie auch die Zunahme der Treibhausgasemissionen tragen zur Erwärmung der Meere bei, die zudem noch von Übersäuerung und Deoxygenierung betroffen sind. Im Juli wurde in der UNO schließlich eine Einigung über eine internationale Regierungskonferenz erzielt, die die Meere in den Fokus nehmen soll. „Der Zeitpunkt ist gekommen, unsere Fehler wiedergutzumachen, denn es ist unverzeihlich, dass die Menschheit die Meere in jeder Minute mit Plastikmengen verunreinigt, die einen großen Müllwagen füllen könnten“, erklärte Peter Thompson, Vorsitzender der UN-Generalversammlung. Ein bedeutender Schritt, der von der Stiftung Tara Expéditions, einem Sonderbeobachter der Vereinten Nationen und Partner von Veolia, begrüßt wurde. Dieser Beschluss öffnet den Weg zu einem multilateralen Prozess in einem stabilen, finanzierten Rahmen, zu einer Reihe von Umweltgipfeln, ähnlich dem zum Klima, und auftragengebundenen Zielen, der Bildung eines Lenkungsausschusses, eines Sekretariats und eines wissenschaftlichen Ausschusses. Wir werden darüber berichten.



Migranten und Flüchtlinge

Neuer humanitärer Ansatz in städtischem Kontext

2017 schätzt man die Zahl der Migranten und Flüchtlinge weltweit auf 244 Millionen. Im September 2016 sprach sich die UNO für die Integration dieser Bevölkerungsgruppen gleich bei ihrer Ankunft in den Nachbarländern aus. Durch den Zugang zu Bildung und Arbeit könnten sie ihre Fähigkeiten ausbauen, würden eigenständiger und könnten so schneller Teil der lokalen¹ Wirtschaft werden. Diese Hilfe zum Leben und nicht bloßen Überleben mache sie unabhängiger von humanitärer Hilfe. Diesem Ansatz folgend fand in London vom 15. bis zum 17. November 2017 eine Konferenz statt, Thema „Von krisenbefallenen Städten zu Krisen in den Städten: hin zu einem gemeinschaftlichen humanitären Einsatz in der Stadt“, organisiert vom IIED² und dem International Rescue Committee³. Die Konferenz diente dem Austausch von Forschern, Vertretern humanitärer Einrichtungen, Stadtplanern, Trägern hoher Ämter – mit dem Fokus auf gemeinschaftliche Ansätze von humanitären Akteuren, lokalen Regierungen, Verbänden, universitären Einrichtungen und des Privatsektors in städtischer Umgebung. Das UNO-Hochkommissariat für Flüchtlinge (HCR) und seine Partner werden bis Ende 2017 einen „globalen Flüchtlingspakt“ ausgearbeitet haben, der der UN-Generalversammlung 2018 vorgelegt wird.

1. „New Yorker Erklärung“, die von 193 Mitgliedsstaaten verabschiedet wurde.

2. Unabhängiges Thinktank in London, das von dem Anthropologen Andrew Norton geleitet wird.

3. Der IRC, der 1933 auf Initiative von Albert Einstein zur Unterstützung der Gegner von Adolf Hitler gegründet wurde, hilft Opfern von rassistischer, religiöser und ethnischer Verfolgung, aber auch Opfern von Gewalt und Krieg.

Finanzwesen macht sich für Nachhaltigkeit stark

Seit der Unterzeichnung des Pariser Abkommens 2015 denkt die Finanzwelt um. Die zentralen Akteure des Sektors – ob Bankiers, Investmentunternehmer oder Fondsmanager – setzen sich für die Finanzierung einer neuen Zukunft ein. Die gemeinsamen Bemühungen sind eine Tatsache: Bedeutende Fondsmanager werden aktiv, so zum Beispiel der GPIF, ein japanischer Pensionsfonds (1275 Milliarden Dollar Aktivvermögen), der künftig drei ESG-Indizes (Umwelt, Soziales und Corporate) bei der Verwaltung eines Teils von seinem Portfolio berücksichtigt. Auch das Netzwerk Divest-Invest für Veräußerungen im Sektor fossiler Energien umfasst inzwischen über 700 internationale Institutionen, die einen Wert von mehr als 5000 Milliarden Dollar haben. Europa steht ihnen in nichts nach: Die von der europäischen Kommission eingeführte Expertengruppe für nachhaltige Finanzierung veröffentlichte ihren Zwischenbericht, in dem sie 15 Empfehlungen ausspricht. Hauptziel: das Finanzsystem so auszurichten, dass nachhaltiges Wachstum gefördert wird.

„Die heutigen Projekte, die auf die Vision eines nachhaltigen Finanzwesens hinarbeiten, bilden die Grundlage für ein soziales, solidarisches und ethisches – und damit nachhaltig umsetzbares – Finanzsystem“, konnte man in der Revue Banque 2011¹ lesen. Seitdem schreitet diese Tendenz immer schneller voran.

¹ Hin zu einem nachhaltigen Finanzwesen, Revue Banque Nr. 742, Doppelausgabe.

„Aufgabe des Privatsektors wäre es, einen Weltwirtschaftsrat für Flüchtlinge zu gründen, um die Maßnahmen besser aufeinander abzustimmen und sich so für eine bessere Flüchtlingspolitik zu engagieren.“

(Kolumne devex.com, Juni 2017)

Ziad Haider, Sachverständiger der Weltbank und des Centre for Strategic and International Studies, ehemaliger Sonderbeauftragter für Handel und Wirtschaft im US-Außenministerium.



SIAAP ABWASSERDIENST DER ZUKUNFT

Der öffentliche Abwasserdienst in der Île-de-France zeigt sich von seiner innovativen Seite und geht mit gutem Beispiel voran. Der interdepartementale Zweckverband für Abwasserbeseitigung im Ballungsraum Paris (SIAAP) betraute Veolia mit dem Betrieb und der Wartung der Anlage von Valenton: Die intelligente und umweltfreundliche Anlage wird genau so viel erneuerbare Energie erzeugen, wie sie verbraucht, und mit einem Hypervisionssystem ausgestattet sein, mithilfe dessen SIAAP die Leistungsindikatoren in Echtzeit verfolgen kann. Der Vertrag, geschlossen im Rahmen einer gemischtwirtschaftlichen Gesellschaft (Semop) für die Dauer von zwölf Jahren, beläuft sich auf einen Betrag von über 400 Millionen Euro. Damit ist ein weiterer Schritt in der Erfolgsserie Veolias im Bereich der Abwasserentsorgung in Frankreich erreicht, besonders in Marquette-lez-Lille, Le Mans und Bonneuil.



DAS NATURHISTORISCHE MUSEUM IN LONDON SENKT SEINEN CO₂-FUSSABDRUCK

Veolia arbeitet seit 2004 eng mit dem naturhistorischen Museum von London zusammen und wird den laufenden Energieeffizienzvertrag um weitere zehn Jahre verlängern. Das Ziel: die erneute Verbesserung der Energieeffizienzmaßnahmen, die die Einsparungsziele jedes Jahr übertroffen haben. Zu den bereits eingeführten technischen Lösungen gehört die kombinierte Erzeugung von Wärme und Elektrizität an zwei Standorten des Museums, die Modernisierung der Beleuchtung mithilfe von Energiesparsystemen, die Erneuerung der Kessel und die Installation einer neuen Klimaanlage.

INSIDE

Telegramm

Im Vereinigten Königreich bietet Veolia den Unternehmen ein neues Recyclingverfahren für **Einwegbecher** an. Es stellt Benutzern spezifische Sammelbehälter zur Verfügung, so dass diese nicht im allgemeinen Abfall landen. Auf diese Weise wird die Qualität des Rohstoffs, der recycelt werden soll, verbessert. Die bei diesem Prozess gewonnene Faser kann der Herstellung zahlreicher Produkte – wie zum Beispiel Eierschachteln und Becherhalter – dienen.



DER LEHRBERUF, EINE VIELVERSPRECHENDE WAHL

Seit über 20 Jahren engagiert sich Veolia für duale Ausbildungslösungen, um jungen Menschen die Möglichkeit zu bieten, die erforderlichen Qualifikationen zu erlangen. In Frankreich begrüßte man bei Veolia 1300 Personen zu einer Ausbildung oder einem Studium auf dem dualen Bildungsweg. Im Vereinigten Königreich gibt es derzeit 300 Auszubildende für nachhaltiges Abfallmanagement, Elektrotechnik und Mechanik. Dieses Engagement wurde Anfang September vom Unterhaus durch die Auszeichnung „Auszubildender des Jahres“ belohnt. Im September schloss sich Veolia dem Netzwerk GAN (Global Apprenticeship Network) in Frankreich an: Diese Unternehmenskoalition, die von der OECD und der Internationalen Arbeitsorganisation unterstützt wird, macht sich weltweit für den Lehrberuf stark.

Auf dem Klimagipfel **Climate Chance**, der im September 2017 in **Agadir** (Marokko) stattfand, lag der Schwerpunkt auf den klimabedingten Problemen der afrikanischen Länder und des Südens. Pierre Victoria, Direktor für Nachhaltigkeit bei Veolia, stellte das Beispiel der Stadt Durban (Südafrika) vor, wo das städtische Abwasser recycelt und im Anschluss in der Industrie wiederverwendet wird.



Das Know-how von Veolia für New Orleans

Eine intelligentere, widerstandsfähige und inklusive Stadt werden: Dieses Ziel verfolgt die Stadt New Orleans. Trotz des ausgerufenen Notstands Anfang August wird das Sewerage and Water Board, die mit der Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung der Stadt betraute Behörde, die Zusammenarbeit mit Veolia fortsetzen. Zu verdanken hat Veolia diesen Auftrag der strategischen Risikoanalyse, die das Unternehmen 2016 gemeinsam mit Swiss-Re durchführte.

INSIDE

ANTERO RESOURCES STELLT SICH DER ZUNEHMENDEN UMWELTVERSCHMUTZUNG

Der führende Erdöl- und Gaskonzern in Nordamerika, Antero Resources, beauftragte Veolia mit der Sammlung, Verpackung, dem Transport und der Behandlung des Schlamms, der aus der Wasseraufbereitung am Standort Clearwater in der Nähe von Pennsboro in West-Virginia (USA) stammt. Veolia stützt sich dabei auf die Expertise seiner Einheit Nuclear Solutions. Es geht darum, geringe radioaktive natürliche Abfälle aus industriellen Produktionsverfahren zu sammeln und zu behandeln (Abfälle der Kategorie TENORM¹), weiterhin auch um globale Maßnahmen für Prävention, Gesundheit und Sicherheit des exponierten Personals. Der 10-Jahres-Vertrag mit einem Gesamtwert von 70 Millionen Dollar ist die Fortsetzung eines Vertrages aus dem Jahr 2015 über die Behandlung und das Recycling von Industrierwasser aus dem Antero-Resources-Werk im County Doddridge in West-Virginia.

1. Natürlich vorkommendes radioaktives Material, technologisch angereichert.



AIRLAB: VEOLIA UND ICADE – geballtes Wissen für den Luftqualitätssensor der Zukunft

Zwar verbessert sich die Luftqualität im Raum Île-de-France, doch immer noch ist die Bevölkerung Verschmutzungswerten ausgesetzt, die weit über die empfohlenen Grenzwerte der Weltgesundheitsorganisation hinausgehen. Um Abhilfe zu schaffen, hat Airparif, eine unabhängige Stelle für Luftqualitätsüberwachung, die Plattform AIRLAB ins Leben gerufen. Die Gründungsmitglieder dieses offenen Ansatzes der kooperativen Innovation sind Veolia und der Bauträger Icade. Ihr gemeinsames Projekt: eine neue Generation von Sensoren testen, die die Messung und die kontinuierliche Einwirkung auf die Raumluftqualität ermöglicht (Lüftung, Luftumwälzung, Messung des Feuchtegrades und des CO₂-Gehalts). Zur erfolgreichen Umsetzung des Projekts wandten sich Veolia und Icade an mehrere Start-ups. Die ersten Tests finden im Frühjahr 2018 statt, auch in einem Büroturm im Geschäftsviertel von La Défense.

Telegramm

Im Nordirak bildet die **Veolia-Stiftung** ca. 15 Freiwillige des Roten Halbmondes für die Installation, den Betrieb und die Wartung mobiler Wasserbehandlungsanlagen vom Typ Aquaforce 5000 aus.

Auf der Huawei Eco Connect, die vom 5. bis zum 7. September 2017 stattfand, stellte Veolia die gemeinsam mit Huawei ausgearbeitete Strategie zur Entwicklung digitaler Lösungen vor, die sich für den speziellen Bedarf der Städte und Industrieunternehmen eignen.

Tara – langjähriger Partner der Veolia-Stiftung, befindet sich derzeit auf Expedition im Pazifik und hat bereits die Hälfte des Weges zurückgelegt. Die Tara-Mannschaft hat bisher 50 000 Kilometer hinter sich gebracht, 15 Länder besucht, 15 000 Proben an Korallenriffen entnommen und 2000 Tauchgänge an 17 Standorten gestartet. Die Analyse wird die Erstellung einer einzigartigen Datenbank ermöglichen, mithilfe welcher auf die Biodiversität in den Korallenriffen geschlossen werden kann. [Zahlengliederung: halbes Leerzeichen]

Die Expo 2017, die vom 10. Juni bis zum 10. September in Astana (Kasachstan) zum Thema Energie der Zukunft stattfand, hieß 4 Millionen Besucher aus 115 Ländern willkommen. Veolia war Partner des Frankreich-Pavillons, wo das Know-how des Landes zu drei Themenbereichen präsentiert wurde: nachhaltige Städte, erneuerbare Energien und umweltverträgliche Mobilität.



WÄRMEVERWERTUNG MEXIKO STELLT SICH DER HERAUSFORDERUNG

Am 7. September legte der Bürgermeister von Mexiko, Miguel Ángel Mancera Espinosa, in Gegenwart zahlreicher öffentlicher Vertreter den Grundstein für die künftige Abfallverwertungsanlage der Stadt. Diese von Veolia gebaute Anlage ist die erste ihrer Art in Lateinamerika und setzt neue technologische Maßstäbe in der ganzen Welt. Nach Beendigung der Bauarbeiten 2020 werden jährlich 1,6 Millionen Tonnen Hausmüll, also ein Drittel der städtischen Abfälle, behandelt und in grüne Energie umgewandelt. Die jährlich produzierten 965 GWh an elektrischer Energie werden die U-Bahn der Stadt mit Strom versorgen und 100 % ihres Bedarfs abdecken.

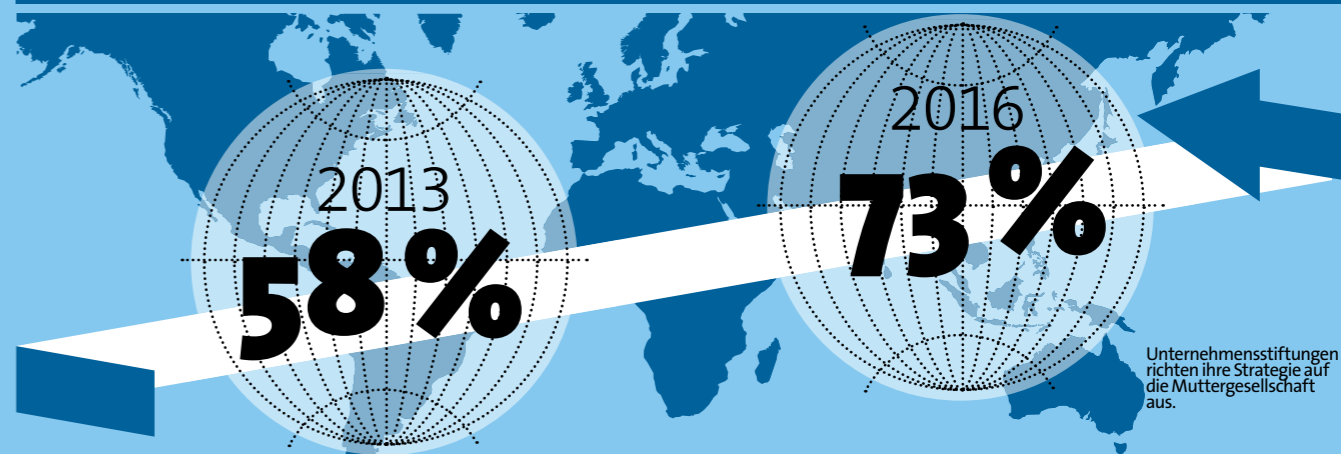
CSR: VEOLIAS ENGAGEMENT IM DOW-JONES ANERKANNT

Veolia wird im Dow Jones Sustainability World Index und im Dow Jones Sustainability Europe Index geführt. Diese beiden Investitionsindizes, die soziale Kriterien berücksichtigen, zeichnen jährlich nach einer Analyse von über 600 Indikatoren die leistungsstärksten Unternehmen unter Zugrundelegung wirtschaftlicher, ökologischer und gesellschaftlicher Kriterien aus. Nur 10 % der größten internationalen Unternehmen werden in den Dow Jones Sustainability World Index aufgenommen – bei 2500 Bewerbern. „Wir sind sehr stolz auf diese Auszeichnung. Sie bestärkt uns bei unseren Bestrebungen, die Ressourcen der Welt mithilfe von nachhaltigen Verfahren aufrechtzuerhalten“, erklärte Antoine Frérot, der CEO von Veolia.

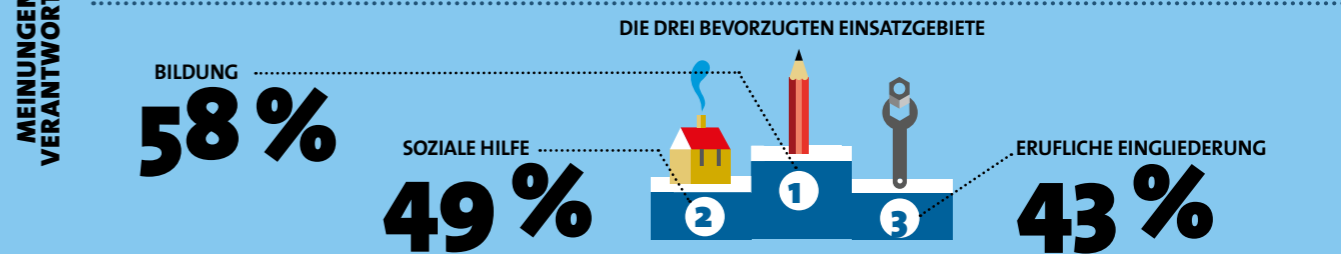
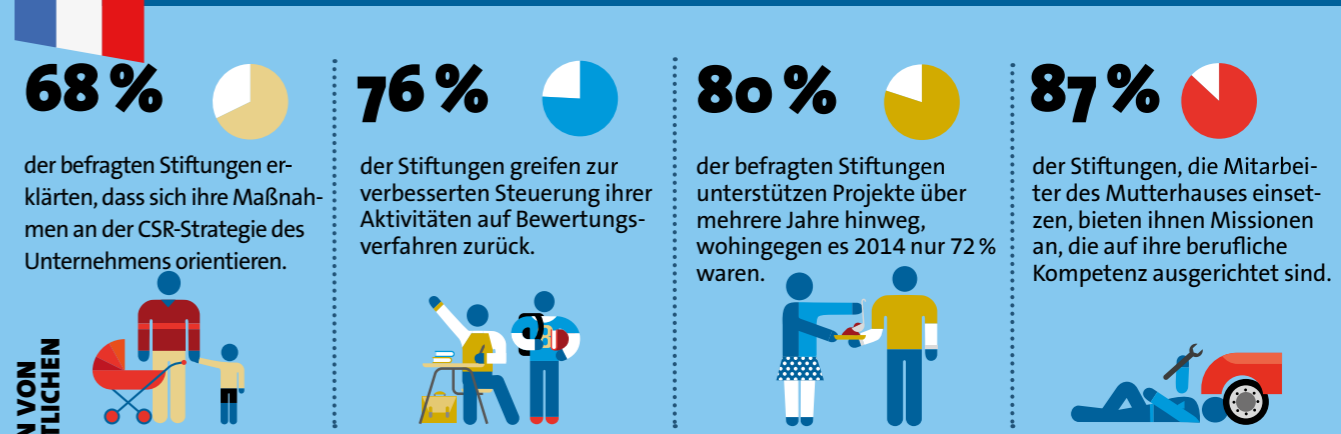
PANORAMA DER UNTERNEHMENSSTIFTUNGEN

Immer mehr Unternehmensstiftungen, die finanzstärker werden, stellen sich in den Dienst der Muttergesellschaft. Zu beobachten sind eine thematische und geographische Neuzentrierung sowie eine verstärkte Professionalisierung der Teams. Dahinter steckt ein Hauptziel: die Effizienz der Maßnahmen steigern.

WELTWEIT: UNTERNEHMENSSTIFTUNGEN WERDEN IMMER STÄRKER IN DIE MUTTERGESELLSCHAFT INTEGRIERT



FRANKREICH: DIE STIFTUNGEN KONZENTRIEREN SICH WIEDER AUF DAS KERNGESCHÄFT DER MUTTERGESELLSCHAFT



Die Bewertung – ein zentrales Element

In Stiftungen und Stiftungsfonds gilt die Bewertung zunehmend als Steuerungsinstrument und Entscheidungshilfe: zum Beispiel bei der Auswahl der Projekte, bei deren Verlängerung und bei der Art der Unterstützung. Deshalb breitet sich diese Praxis mehr und mehr aus, zumal damit die Mittelzuweisungen rationalisiert und optimiert und die Projektträger auf Dauer besser begleitet werden können.

Quellen: „An overview of European Corporate Foundations“, „Corporate citizenship“, „The philanthropy outlook 2017 & 2018“, Marts & Lundy, Lilly family school of philanthropy, Januar 2017. „Panorama 2016 des fondations et des fonds de dotation créés par des entreprises mécènes“, Ernst & Young, September 2016.

Welche Rolle spielen Unternehmensstiftungen in der internationalen humanitären Hilfe?

Wir haben Thierry Vandevælde, François Debiesse und Patrice Paoli getroffen.

12/13



Thierry Vandevælde,
Hauptdelegierter
der Veolia-Stiftung



François Debiesse,
Vorsitzender der
Vereinigung Admical



Patrice Paoli,
Direktor des Krisen- und
Beratungszentrums des
französischen Ministeriums
für Europa und auswärtige
Angelegenheiten

Unternehmensstiftungen sind zu wichtigen Akteuren internationaler Solidarität geworden. Neben dem regelmäßigen, zunehmenden finanziellen Bedarf ist auch Know-how-Sponsoring eine Möglichkeit, sich den geänderten Erwartungen der Beteiligten zu stellen.

Wie wird humanitäre Hilfe in einer immer komplexeren Welt organisiert und welche Rolle spielen Sie dabei?

Patrice Paoli: Als Krisen- und Beratungszentrum sind wir die Krisenhelfer des französischen Außenministeriums. Wir haben zwei Aufgaben: Die Franzosen im Ausland schützen und humanitäre Hilfe leisten. Der Dringlichkeitsgrad kann ganz unterschiedlich sein. Manchmal geht es einfach darum, die Lage zu stabilisieren. Dieses Konzept, das immer mehr Anklang findet, ist ein Kompromiss zwischen einer humanitären Lösung und der Wiederherstellung einer normalen Situation. Als Beispiel hierfür könnte man unseren Einsatz kürzlich in Mossul im Irak nennen, nachdem der IS abgezogen war. Es geht darum, die Normalität wiederherzustellen, dafür zu sorgen, dass Menschen wieder in ihre Stadt zurückkehren können, bei der Minenräumung mitzuhelfen und darum, wesentliche öffentliche Dienste wieder bereitzustellen.

Thierry Vandevælde: Es gibt bisher nur wenige Stiftungen, die sich vor Ort operationell engagieren. Die Veolia-Stiftung unterstützt sowohl in als auch außerhalb von Frankreich gemeinnützige Aktionen, die im Interesse aller sind, wie zum Beispiel die Bekämpfung von sozialer Ausgrenzung, Umweltschutz, aber auch Soforthilfe bei Naturkatastrophen. Wir haben bereits vor 20 Jahren als erste Stiftung Beschäftigte dazu bewegt, am Know-how-Sponsoring teilzunehmen. Nicht zu vergessen die Mobilisierung der Veolia-Mitarbeiter als freiwillige Helfer bei Veoliaforce. Noch heute entstehen vor Ort, wie zum Beispiel in Haiti, bedeutende Partnerschaften mit dem Krisen- und Beratungszentrum des Auslandsministeriums, mit den großen NGOs wie dem französischen Croix-Rouge oder den Ärzten ohne Grenzen oder auch mit den UN-Agenturen, wie zum Beispiel der UNICEF.

François Debiesse: Unser Auftrag besteht darin, Unternehmen zu motivieren und ihnen Mittel zur Verfügung zu stellen, mit denen sie ihre zivilgesellschaftliche Rolle über ein Sponsoring beliebiger Form festigen und konkretisieren können. So gelingt es den Unternehmen, enge Bande zu knüpfen, die unsere Gesellschaft braucht. Unsere Aufgabe ist es, sie den Behörden und internationalen Instanzen gegenüber zu vertreten.

Welchen Platz nehmen Unternehmensstiftungen heutzutage ein?

Th. V.: Die Veolia-Stiftung ist ein ausgezeichnetes Bindeglied zwischen Unternehmenswelt und humanitärem Sektor. In zahlreichen Ländern ist sie wichtiger Partner der örtlichen Behörden bei der Verwaltung umfangreicher Soforthilfe- oder Entwicklungsprojekte. Darauf, dass die Veolia-Mitarbeiter schon seit 20 Jahren eingebunden werden, ist man in der Belegschaft sehr stolz, unabhängig davon, ob man zum Einsatzteam gehört oder nicht. Ihre berufliche Tätigkeit bekommt dadurch mehr Sinn. Darüber hinaus fördert die Stiftung den Dialog. Sie begleitet Innovationen mit Fokus auf sozialen und solidarischen Aspekten, finanziert Durchführbarkeitsstudien und vertritt die CSR-Strategie nach außen. Ihre Leistung beeinflusst das finanzunabhängige Rating von Veolia. Die Folge davon, dass man Mitarbeiter zu Missionen in einem komplexen Kontext entsendet (beispielsweise nach Naturkatastrophen), sind Mitarbeiter, die in der Lage sind, in extremen Situationen zurechtzukommen: ein großer Vorteil also, da sich solche Gegebenheiten, bedingt durch den Klimawandel, wiederholen werden!

P. P.: Für uns ist das Unternehmen ein echter Partner. Wir haben 2014 mit sechs französischen Stiftungen, unter anderem der Veolia-Stiftung, einen Vertrag unterzeichnet, den wir gern verlängern möchten. Für

„Wir haben zwei Aufgaben: die Franzosen im Ausland schützen und humanitäre Hilfe leisten.“

Patrice Paoli

„Die Veolia-Stiftung unterstützt in und außerhalb von Frankreich gemeinnützige Aktionen, die im Interesse aller sind: Bekämpfung der sozialen Ausgrenzung, Umweltschutz, aber auch Soforthilfe bei Naturkatastrophen.“

Thierry Vandevelde

das Jahr 2018 möchten wir die Zusammenarbeit auf 3 bis 5 weitere Konzerne ausweiten. Wir arbeiten eng zusammen und haben mit einer Delegation aus 26 Akteuren im März 2016 die internationale Messe für humanitäre Hilfe in Dubai besucht, um die Expertise und die Innovationen Frankreichs auf diesem Gebiet vorzustellen. Eine weitere Aufgabe besteht darin, Unternehmen in Krisengebiete zu begleiten. Wir können Hilfestellung leisten, wenn sich Unternehmen auf Ausschreibungen der UN zur Errichtung von Infrastrukturen im Rahmen der Friedenssicherung bewerben. In diesem Fall tragen wir dazu bei, dass sie das Verfahren besser verstehen, und bringen unsere praktischen Erfahrungen ein. Das ist sehr wichtig für sie, denn – wird ihr Produkt von der UNO für humanitäre Einsätze ausgewählt – dann können Sie Qualitätsnormen definieren. Wir begleiten auch zahlreiche innovative Klein- und Mittelbetriebe im humanitären Bereich. Mit der Privatwirtschaft arbeiten wir täglich umfassend zusammen; durch diesen Austausch gewinnen wir an Effizienz und Kohärenz.

„Unsere Aufgabe ist es, die Unternehmen den Behörden und internationalen Instanzen gegenüber zu vertreten.“

François Debiesse

Was sind die wichtigsten Handlungsfelder, in denen Stiftungen agieren?

Wichtigstes Handlungsfeld sind nach wie vor die Finanzen, aber auch humanitäre Hilfe ist wesentlich. Die Beschäftigten der heutigen Zeit befürworten altersunabhängig das System des Know-how-Sponsorings (während der Arbeitszeit) und die freiwillige Bereitstel-

lung von Kompetenzen (in ihrer Freizeit). Die Stiftung kann die Mitarbeiter des Mutterunternehmens einbeziehen und die Vereinigungen, die sie fördert, dadurch besser begleiten. Denn im Freiwilligensektor ist Kompetenz gefragt. Jeder Beitrag des Mutterunternehmens ist ein echter Mehrwert. Ein weiteres wichtiges Handlungsfeld ist in meinen Augen das Streben danach, etwas zu bewirken und dabei effizient vorzugehen. In den ersten Jahren des Unternehmensponsorings, zu Beginn der achtziger Jahre, beschäftigten sich die Gesellschaften nicht mit der Auswirkung ihres Handelns. Der Bewertungsansatz stammte von den Anlegern, für die eine Spende zu etwas gut sein musste. Inzwischen möchten die Spender, ob Privatpersonen oder Unternehmen, wissen, was ihre Spende bewirkt. Letztes Handlungsfeld schließlich ist der kollektive Ansatz im Gegensatz zum individuellen Sponsoring. Die Unternehmen haben ihre Sponsoringaktionen lange Zeit im Alleingang getätigt. Durch das enorme Ausmaß und die Komplexität des Bedarfs saßen schließlich alle Vertreter ihres Umfelds an einem Tisch: Privatpersonen, Institutionen wie zum Beispiel Admical oder die Fondation de France, Unternehmen, Behörden (Staat, Gebietskörperschaften), Vereinigungen. Kurz: Im Interesse der Allgemeinheit zu handeln ist heutzutage ein kollektives Anliegen.

Im Bereich Finanzhilfe natürlich, denn eine Stiftung muss über ein umfassendes Budget verfügen. Der Umfang der Mittel bleibt jedoch unverändert, was uns dazu zwingt, Prioritäten zu setzen. Wir sind daher von einer undifferenzierten Form der sozialen Begleitung einer Vielzahl von Projekten zu einer Form der Unterstützung gewechselt, bei der die Auswirkungen im Mittelpunkt stehen. Wir streben inzwischen Effizienz an und legen hierfür die Rahmenbedingungen fest, unter denen wir unseren Mehrwert vervielfachen können. Das gilt für Innovationen oder unsere Expertise in Themenbereichen, die zum Kerngeschäft von Veolia gehören, wie zum Beispiel Wasser, Sanierung stark geschädigter Bereiche, Bioplastik, Anstellung/Wiedereingliederung bedürftiger Menschen. Bei diesen Projekten ist Kompetenz allein nicht ausreichend. Man muss Durchführbarkeitsstudien oder auch Pilotaktionen finanzieren. Bei großen Projekten müssen wir die EU oder die französische Entwicklungsagentur um Subventionen bitten. All diese Handlungsfelder ermöglichen es uns, ein solides Partnerschaftsnetzwerk (bspw. UNICEF, WHO, Ärzte ohne Grenzen, Universität Berkeley und CNRS) aufrechtzuerhalten, und lassen



Einsatz in Mossul im Irak nach dem Abzug des IS. Es geht darum, die Normalität wiederherzustellen, dafür zu sorgen, dass Menschen wieder in ihre Stadt zurückkehren können, bei der Minenräumung mitzuhelfen und darum, wesentliche öffentliche Dienste wieder bereitzustellen.

Seit 2014 sind Tausende von Menschen auf der Flucht vor der Gewalt nach Melut gezogen, in die obere Nilregion im Südsudan. Drei Frauen laufen in ein Vertriebenlager, nachdem sie Wasser am Nil geschöpft haben.

Unterschiedliche Stiftungsformen in Frankreich

In Frankreich deckt der Begriff Stiftung diverse juristische Personen und Formen ab. Anfang der achtziger Jahre fing der Staat an, sich für Stiftungen zu interessieren, und hatte verschiedene Ansätze: Es gab die gemeinnützige Stiftung, die per Ministerialerlass nach Beratung des Conseil d'État gegründet wurde; zudem noch die Unternehmensstiftung, die vom Unternehmen selbst gegründet und verwaltet wurde. Die Dachstiftung, wie zum Beispiel die Fondation de France, bietet Dienstleistungen – logistischen Support, Verwaltung der Spenden für Treuhandstiftungen – und schließlich gibt es noch Universitätsstiftungen, Partnerstiftungen (Universität/Unternehmen), Stiftungen für wissenschaftliche Zusammenarbeit etc.

Im Laufe der Jahre wurde das Rechtsinstrument immer flexibler, bis 2008 Stiftungsfonds entstanden, die im Hinblick auf Form und Finanzierung weniger schwerfällig waren und dem Sammeln und der Zuweisung privater Gelder dienten.

••• uns entschlossener handeln. Ein weiteres Handlungsfeld ist das Know-how-Sponsoring, bei dem Experten, sowohl Facharbeiter als auch Ingenieure, zusammenkommen – hierfür ist Veoliaforce das beste Beispiel.

P. P.: Die Welt verändert sich und die Vision eines Kräfteverbunds ist auf dem besten Weg, Realität zu werden. Auch wenn wir als großer europäischer Akteur im Bereich der humanitären Hilfe gelten, weil wir bei ECHO zweitgrößter Unterstützer sind, fällt unser Beitrag auf internationaler Ebene eher klein aus. Deshalb sind wir agile und innovative Partnerschaften eingegangen. Im Außenministerium in Paris spiegelt unsere Konfiguration die Welt, mit der wir arbeiten, wider: Die Mitglieder des Teams stammen aus den unterschiedlichsten Bereichen (Ärzte, Privatsektor, NGOs) und bilden ein großes Gefüge von Kompetenzen, die einander ergänzen. Dennoch bleiben wir pragmatisch. Hat man selbst keine Expertise vorzuweisen, sollte man zumindest darauf hinweisen, wo sie zu finden ist. Unsere Aufgabe als Netzwerk besteht folglich darin, die Best Practices aus verschiedenen Gebieten zusammenzuführen: Im Bereich des Krisenmanagements stellen wir die Verbindung zwischen den Akteuren her, die bei der humanitären Hilfe zum Einsatz kommen: das Militär, die Entwicklungsagenturen, die Polizei, NGOs und privatwirtschaftliche Unternehmen. Als Schnittstelle sind wir erfinderisch und kreativ und wissen, wie wir Ressourcen miteinander kombinieren müssen. Einige werden auf unsere Initiative hin eingesetzt, unterstehen uns jedoch nicht, andere wiederum unterstehen hauptsächlich unserer Autorität. In jedem Fall arbeitet niemand allein.

Auf welche gemeinsame Grundlage kann sich Soforthilfe stützen?

P. P.: Die Konfiguration der unterschiedlichsten agierenden Akteure ist variabel. Die NGOs bleiben unsere vorrangigen Partner, Unternehmensstiftungen oder private Konzerne bilden einen zweiten Kreis. Wir kommen in einem humanitären Komitee zusammen, in dem wir die steuernde Rolle übernehmen und in dem wir dem Dialog und Überlegungen zum Sinn unseres Handelns viel Platz einräumen – und den Mitteln, die wir dabei verwenden müssen. Es ist so, dass wir eine „neue Strategie der humanitären Hilfe“ für Frankreich vorbereiten. Wir werden sie auf einer internationalen Konferenz im ersten Halbjahr 2018 bekannt geben. Diese Strategie gehört zum „Grand Bargain“, einer Art Verhaltenskodex, der von der UNO gestartet wurde und dazu dient, das Finanzierungsdefizit der humanitären Hilfe weltweit zu bekämpfen. Uns interessieren insbesondere drei Bereiche: eine engere Verbindung

„Die Konfiguration der unterschiedlichsten agierenden Akteure, ist variabel.“

Patrice Paoli

„Wir sind in der Lage, bedürftigen Menschen in Notsituationen eine hocheffiziente Wasserversorgung zu bieten.“

Thierry Vandeveld

„Der öffentliche und der private Sektor müssen Hand in Hand arbeiten.“

François Debiesse

von Soforthilfe und langfristiger Hilfe; der Ausbau lokaler Hilfe, das heißt eine engere Zusammenarbeit mit den NGOs oder lokalen Partnern, was auch bedeutet, dass man ihnen Mittel zur Verfügung stellt; die Einführung einer Rechenschaftspflicht oder eines Verfahrens, anhand dessen nachgeprüft werden kann, ob unser Handeln beispielhaft ist, insbesondere durch Vereinfachung des Reportings und der strengen Verfahren, denen unsere Partner unterworfen sind.

Th. V.: Auf dieser gemeinsamen Grundlage steht die Stiftung nicht alleine da. Als Bestandteil dieser großen Partnerschaften kann sie bei akuten Notlagen oder Direkteinsätzen effizienter handeln. Das, was ich „eine hybride Partnerschaft“ nenne, verbindet die Zivilgesellschaft mit der Privatwirtschaft in einem idealen Modell der humanitären Aktion und Entwicklungshilfe. Es gibt überall auf der Welt extrem leistungsfähige örtliche Strukturen. Mit dieser Konfiguration kann man den großen Problemen eines Planeten, der von immer mehr Städten durchzogen ist, etwas entgegensetzen. Die Veolia-Stiftung beispielsweise ist hervorragend auf dem Gebiet der städtischen Versorgung, wohingegen eine NGO im Krisenmanagement in ländlichen Gebieten Herausragendes leisten kann. Gemeinsam finden wir größere gemeinschaftliche Lösungen auf technischer Ebene. Mit dem Croix-Rouge oder auch Oxfam sind wir in der Lage, bedürftigen Menschen in Notsituationen eine hocheffiziente Wasserversorgung zu bieten.

F. D.: Der öffentliche und der private Sektor müssen Hand in Hand arbeiten. Kleine, mittlere, aber auch große Betriebe werden gleichermaßen zu Schirmherren. Diesen Foren des Dialogs und der Zusammenkunft entspringen gemeinsamen Aktionen – wie es auch beim Programm „Alliance pour l'éducation“ gegen vorzeitigen Schulabbruch der Fall ist. Es entstand nach längerer Anlaufphase auf Initiative von Admical in Zusammenarbeit mit mehreren Unternehmensstiftungen, die sich mit diesem Thema befasst hatten. In Zukunft muss dieses kollektive Bewusstsein eine internationale Dimension bekommen. Lange Zeit war Sponsoring nur innerhalb von Frankreich üblich. In dieser Hinsicht waren uns die angelsächsischen Länder einen Schritt voraus. In Großbritannien, den Niederlanden, aber auch in Belgien wird in dieser Richtung Enormes geleistet. Unsere Öffnung hin zu anderen Ländern ergänzt unseren kollektiven Ansatz.

Kann und soll man die Zweckmäßigkeit einer Unternehmensstiftung bewerten? Wenn ja, wie?

Th. V.: Wir können, ja, wir müssen sie bewerten! Das tun wir bei unseren großen Programmen, die mehrere



Jahre dauern. Vor allem im Kongo, wo wir mit der französischen Entwicklungsbehörde das Cholera-Programm in wissenschaftlicher Zusammenarbeit mit der London School of Hygiene & Tropical Medicine finanzieren. Das Gleiche gilt für das Programm in Kamerun, durch welches der Zugang zu Wasser gewährleistet wird. Die Stiftung selbst wird jedes Jahr von Rechnungsprüfern kontrolliert und von finanzunabhängigen Ratingagenturen untersucht. Zudem befinden der Verwaltungsrat der Stiftung und die drei Gremien, Stifter, Arbeitnehmer und qualifizierte externe Personen über den Fortbestand der Stiftung und über die Mittel, die ihr zur Verfügung gestellt werden.

F. D.: Die Bewertung ist ein zentraler Gesichtspunkt und auch die dafür zuständigen Abteilungen müssen ganz genau über den Zweck einer Stiftung Bescheid wissen. Eine anspruchsvolle Aufgabe, zumal die Bewer-

tungsmethoden unter dem Einfluss der angelsächsischen Länder immer komplexer werden. Es gibt darüber hinaus keine einheitliche Methode der Beurteilung. Greifen wir das Beispiel des vorzeitigen Schulabbruchs auf: Hier werden detaillierte Zahlen veröffentlicht, so dass die Wirksamkeit der Maßnahmen überprüfbar ist. Bei anderen Themen ist es oft schwieriger, Zahlen vorzulegen. Hauptziel ist es, mit den Begünstigten einen Vertrauenspakt im Hinblick auf die qualitativen Ziele zu schließen.

P. P.: Natürlich gibt es bereits eine Bewertung. Doch mit Unterzeichnung des „Grand Bargain“ und der damit verbundenen Rechenschaftspflicht im Jahre 2018 werden diese Regeln in Frankreich auch auf staatlicher Ebene greifen – mit dem doppelten Anliegen, sich einerseits abzusichern und andererseits die Bewertungen zu vereinfachen. ■

Die Stiftung erleichtert den Dialog. Sie begleitet Innovationen mit Fokus auf sozialen und solidarischen Aspekten.

Sie setzen sich im Namen der Veolia-Stiftung für eine bessere Welt ein: Émilie leistet im Einsatzteam von Veoliaforce Soforthilfe. Christian sensibilisiert die Menschen in Armenien für Umweltbelange.

Begegnungen mit Veolia-Mitarbeitern weltweit

Christian Lefaix

CEO der Veolia-Tochter für Trinkwasserversorgung und Abwasserreinigung in Armenien

Christian Lefaix liebt den Nervenkitzel beim Start – ob nun als Pilot eines Flugzeugs oder eines neuen Unternehmens. „Ich finde es toll, einem Unternehmen in der Startphase zu helfen“, erklärt der Amateuropilot, dessen ausgefallener Lebenslauf ihn rund um die Welt geführt hat. Seine berufliche Tätigkeit brachte ihn nach Argentinien, Kolumbien, Brasilien, Saudi-Arabien und Gabun. In all diesen Ländern half er beim Aufbau eines örtlichen Veolia-Unternehmens. Seit einem Jahr lebt er in Eriwan, wo er wieder die Gründung einer Tochtergesellschaft betreut. Seit dem 1. Januar ist Veolia dort für die nächsten 15 Jahre für die Wasserversorgungs- und Abwasserentsorgungsdienste des Landes zuständig. Für Christian Lefaix begann das armenische Abenteuer mit der mindestens einmonatigen Einarbeitung von 3000 Beschäftigten in dem neuen Veolia-Unternehmen. „Unter extremen winterlichen Bedingungen mit Temperaturen bis $-20\text{ }^{\circ}\text{C}$ war es eine Herausforderung, den laufenden Betrieb sicherzustellen“, erinnert sich der Ingenieur, der sich auch um die Investitionen kümmert, die für die Instandhaltung der Trinkwasserversorgungsnetze erforderlich sind. Der CEO der dortigen Veolia-Tochter weiß, dass in Armenien in Sachen Ressourcenmanagement zahlreiche Hindernisse zu überwinden sind. „Neben der Entwicklung der Wasserversorgungs- und Abwasserreinigungsinfrastruktur besteht ein enormer Dekontaminationsbedarf für industrielle Standorte und Abbaustätten. Doch auch das natürliche Erbe muss geschützt werden“, fügt er hinzu. Das betrifft zum Beispiel den Sevansee, den größten Süßwassersee des Kaukasus, dessen Ufer durch den Sommertourismus zu verschmutzen drohen. Ein Treffen mit den Vertretern der französisch-armenischen Vereinigung für Entwicklung überzeugte Christian Lefaix sehr schnell von der Notwendigkeit, die Reinigung der Strände so bald wie möglich in Angriff zu nehmen. So entstand die Aktion „Sevan Propre“. Bei diesem Projekt, das von der Veolia-Stiftung unterstützt und begleitet wird, werden die Besucher durch eine entsprechende Beschilderung und Abfalleimer für die Reinhaltung der Strände sensibilisiert. Darüber hinaus wurde ein Abfallsammeldienst eingeführt, durch den 21 Saisonarbeitsplätze entstanden sind. Die Aktion, die letztes Jahr erfolgreich gestartet wurde, soll noch über mindestens fünf Jahre fortgesetzt werden. „Unser Partner vor Ort hat alles perfekt koordiniert“, stellt Christian Lefaix zufrieden fest. Er zieht sogar eine künftige Zusammenarbeit in Betracht, diesmal jedoch in der Schule, wo er insbesondere junge Menschen auf die Umweltprobleme aufmerksam machen will. ■





Émilie Bancel

Prozessingenieurin bei der Veolia-Tochter Sidem, ist freiwillige Helferin bei Veoliaforce, dem Soforthilfeteam der Veolia-Stiftung.

Für Émilie Bancel ist Solidarität das Bindeglied zwischen dem Beruf und ihrem humanitären Engagement. „Wenn man weiß, dass man Menschen helfen kann, die von einer Naturkatastrophe getroffen wurden, zögert man nicht eine Sekunde“, sagt uns die junge Ingenieurin von Sidem¹. Ihr Spezialgebiet, die Entwicklung und Inbetriebnahme von Meerwasserentsalzungsanlagen für die Trinkwasserproduktion, ist eine Schlüsselkompetenz, weshalb sie seit 2011 an Soforthilfemissionen in Simbabwe, Haiti oder im irakischen Kurdistan mitwirkt. Sie hat bei Veoliaforce, dem Netzwerk freiwilliger Helfer der Veolia-Stiftung, bei der Sanierung von Trinkwasseranlagen, dem Aufbau von Desinfektionssystemen oder auch bei der Schulung einheimischer Bediener mitgewirkt. Als sie im September 2017 erfuhr, dass der Hurrikan Irma auf der Insel Saint-Martin verheerende Schäden angerichtet hatte, meldete sie sich sofort, um den Transport einer mobilen Meerwasserentsalzungsanlage zu begleiten. Die Trinkwasserversorgung auf dieser kleinen Insel der Antillen, die keinerlei Süßwasserquellen hat, hängt zu 100 % von dieser Technologie ab. Bei ihrer Ankunft war Émilie bestürzt über das Ausmaß der Schäden. Saint-Martin war komplett verwüstet und es bestanden erhebliche Gesundheitsrisiken. Die Insel musste dringend mit Wasser versorgt werden.

„Wir waren auf zwei Ebenen gefordert: Zum einen benötigten die Menschen Soforthilfe, zum anderen musste die von Veolia betriebene Anlage wieder instandgesetzt werden“, erklärte Émilie. Die Zeit war knapp bemessen, wusste man doch, dass die Entsendung der Anlagen per Flugzeug drei Tage benötigen würde. Émilie und ihre Kollegen installierten also eine Anlage, die jeden Tag 600 m³ Wasser entsalzen konnte. „Das heißt täglich 17 Liter pro Person für 35 000 Einwohner des französischen Teils der Insel“, erklärt Émilie. Die Entsalzungsanlage direkt neben der vom Hurrikan stark beschädigten Trinkwassererzeugungsanlage ermöglicht die Behandlung von Meerwasser, ergänzend zu den bestehenden Anlagen, die inzwischen wieder mit maximaler Leistung laufen. Bereits einen Tag nach dem Wirbelsturm standen die Veolia-Mitarbeiter zur Stelle, um die Trinkwassererzeugungs- und Versorgungsanlagen zu reparieren und mit allen Kräften mitzuhelfen, den normalen Betrieb in Saint-Martin wiederherzustellen. In der Zwischenzeit hatte der solidarische Einsatz von Émilie und den anderen freiwilligen Helfern dazu beigetragen, die betroffene Bevölkerung mit der lebensnotwendigen Ressource zu versorgen. ■

1. Eine Veolia-Tochter, die auf thermische und membranbasierte Meerwasserentsalzung durch Umkehrosmose spezialisiert ist.



Die Französischen Antillen

Hurrikan Irma Trinkwasser ausschlaggebend

Am 6. September 2017 verwüstete der Hurrikan Irma zwei französische Inseln in der Karibik: Saint-Martin und Saint-Barthélemy. Hier der Bericht der Veolia-Teams über einen Wettlauf gegen die Zeit. Absolute Priorität dabei war, die betroffene Bevölkerung mit Trinkwasser zu versorgen.



Herausforderung

› Die Trinkwassererzeugung und -versorgung wieder in Gang bringen – nach den schweren Zerstörungen, die der Hurrikan Irma in Saint-Martin verursacht hat.

Ziel

› Soforthilfemaßnahmen ergreifen, um die Bevölkerung mit Trinkwasser zu versorgen, bis die Entsalzungsanlagen von Veolia in Saint-Martin und das Wasser- und Abwasserreinigungsnetz wieder funktionsfähig sind.

Veolias Lösung

› Ein Team zusammenstellen, das aus Experten und freiwilligen Helfern der Veolia-Stiftung sowie Mitarbeitern von Veolia-Unternehmen in Guadeloupe besteht.
› Eine mobile Meerwasserentsalzungsanlage von Spanien nach Saint-Martin transportieren und Nothilfgüter von Frankreich aus entsenden.

Einen Tag nach Irma, dem

Wirbelsturm, der auf der Intensitätsskala für Hurrikane die maximale Stärke von 5 erreichte, bot sich in Saint-Martin (40 000 Einwohner im französischen Teil) und Saint-Barthélemy (ca. 9500 Einwohner) ein Bild der Verwüstung: Schiffe und Autos steckten in Gebäuden fest, überall Trümmer, aus denen Dachfragmente, Fenster und Wände herausragten. Die Flughäfen konnten tagelang nicht angefliegen werden, die Elektroinstallation und die Meerwasserentsalzungsanlagen waren beschädigt. Der Sturm hat nicht nur zahlreiche Opfer gefordert, sondern auch erheblichen Schaden angerichtet.

Soforthilfe für Saint-Martin

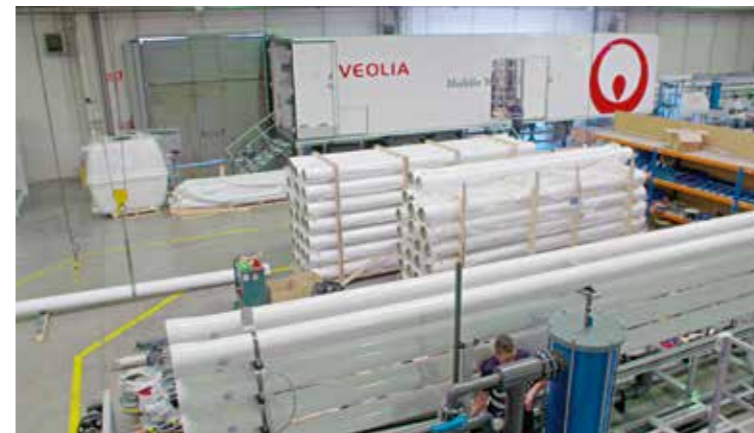
Die beiden Inseln, die keine natürlichen Süßwasserreserven haben und weder über Flüsse noch Grundwasser verfügen, das in Notzeiten genutzt werden könnte, sind auf die drei von Veolia betriebenen Meerwasserentsalzungsanlagen angewiesen. Da diese durch den Sturm stark beschädigt wurden, reagierte Veolia blitzschnell und versorgte die Bevölkerung mit Trinkwasser. „Die Schäden an den Wassererzeugungs- und Versorgungsanlagen sind enorm und es wird mehrere Monate dauern, bis sich die Situation wieder normalisiert hat“, betonte der Hauptdelegierte der Veolia-Stiftung Thierry Vandeveldt nach seiner Rückkehr. „Die Anlagen befinden sich natürlich an der Küste und wurden während des Sturms teilweise überschwemmt.“ Am stärksten waren die Entsalzungsanlagen und die Versorgungsnetze in Saint-Martin



geschädigt, weshalb sich die Teams auf diese Insel konzentrierten.

Wiederaufnahme der Wassererzeugung und -versorgung

Am 22. September konnte die Trinkwassererzeugung und -versorgung in Saint-Martin langsam, aber sicher wiederhergestellt werden. Die Entsalzungsanlagen, die weit über die genormten Leistungen hinaus arbeiteten, lieferten über 1,5 Millionen Liter pro Tag; das entspricht 30 % der Anlagenproduktion vor der Katastrophe. Ohne Unterbrechung arbeiteten die Veolia-Teams am Wassernetz und den Anschlüssen der Haushalte, um die Versorgung wieder in Gang zu bringen. Anfang Oktober lag die Wasserproduktion bei mehr als 3 Millionen Litern pro Tag, wodurch 65 % der Haushalte versorgt werden konnten. Eine unglaubliche Leistung, die dem Engagement aller zu verdanken ist: der Mitarbeiter vor Ort, der Mitarbeiter in Guadeloupe und Frankreich, der Spezialisten für Soforthilfe, Trinkwasserentsalzung,



WETTLAUF GEGEN DIE ZEIT

Am Freitag, 8. September, beginnt Veolia zusammen mit den Behörden mit der Organisation der Beförderung einer mobilen Meerwasserentsalzungsanlage per Flugzeug, um die Bevölkerung schnellstmöglich mit Trinkwasser zu versorgen.

Am Freitag, 8. September, und Samstag, 9. September, entsendet Veolia mehrere Mitarbeiter vom Standort Guadeloupe nach Saint-Martin als Verstärkung für die Teams vor Ort. Ihre Aufgabe besteht darin, den Zustand der Trinkwasserversorgungsanlagen vor einer erneuten Inbetriebnahme in Augenschein zu nehmen.

Am Dienstag, 12. September, trifft ein erstes Expertenteam der Stiftung an Ort und Stelle ein. Es nimmt über 10 Tonnen Güter für die Lagerung, Verteilung und Analyse des Wassers in Empfang, die vom französischen Croix-Rouge per Flugzeug nach Saint-Martin transportiert wurden.

Bereits am nächsten Tag treffen zwei freiwillige Helfer der Veoliaforce-Truppe ein, um die mobile Notversorgungsanlage in Betrieb zu nehmen.

Am Freitag, 15. September, wird die mobile Entsalzungsanlage von Madrid aus mit einer Antonov, einem großen Militärfrachtflugzeug, auf die Insel gebracht. Das Flugzeug landet am Flughafen Pôle Caraïbes in Guadeloupe. Der letzte Streckenabschnitt erfolgt per Schiff von Pointe-à-Pitre nach Saint-Martin. Für die Teams der Stiftung, die mit dem Umschlag, dem Entladen, der Montage und Inbetriebnahme der Anlage beauftragt sind, ist die Aktion eine große Herausforderung – danach kann ein Teil der Insel mit Trinkwasser versorgt werden.

Am Mittwoch, 20. September, kommt ein weiteres Team der Stiftung an, um diejenigen, die bereits in Saint-Martin sind, bei Fragen zum Leitungsnetz und zur Wasserversorgung zu unterstützen. Mit dem französischen Croix-Rouge bauen die Teammitglieder zwölf Wassernotversorgungsstellen (Tanks, die an ein Versorgungsnetz angeschlossen sind, und Versorgungsrampen) auf, suchen Tag für Tag nach Lecks und reparieren die Kanalisation. Zeitgleich werden Werkzeuge für die Reparatur und Fahrzeuge für die Teams, die die bereits bestehenden Anlagen wieder zum Laufen bringen sollen, auf dem Seeweg nach Saint-Martin befördert.

Am Sonntag, 24. September, läuft die mobile Entsalzungsanlage mit einer maximalen Tagesproduktion von 600 m³ wieder an (durch den Hurrikan Maria hat sich die Inbetriebnahme verzögert).

Am Donnerstag, 28. September, haben 65 % der Inselbewohner Zugang zu Trinkwasser und die Wasserproduktion der Entsalzungsanlagen (darunter auch die mobile Entsalzungsanlage) übersteigt täglich über 3,5 Millionen Liter.

Interview Nicolas de Saint-Martin,

Direktor des Generalsekretariats von Veolia Eau France, der die Überseedepartments betreut und bereits einen Tag nach Irma im Veolia-Krisenstab am Firmensitz aktiv mithalf.

Welche Bilder und Eindrücke haben Sie einen Monat nach den Ereignissen noch im Kopf?

Zunächst erinnere ich mich gut an den Moment, in dem mir klar wurde, dass wir einer schweren Krisensituation gegenüberstehen: Ein Hurrikan hatte zwei Inseln zerstört, die wenig Mittel haben, um mit dieser Art von Katastrophe umzugehen. Die Noteinsätze und die Verständigung waren insbesondere dadurch erschwert, dass ich nicht vor Ort war. Auch die Tatsache, dass es auf den Inseln kein Süßwasser gab, war eine Herausforderung, da wir herkömmliche mobile Einheiten nicht einsetzen konnten und stattdessen Meerwasserentsalzungsanlagen finden mussten. Ich muss an die Veolia-Mitarbeiter vor Ort und ihre Familien denken, die selbst zu Opfern von Irma und den Folgen des Hurrikans wurden. Diese Menschen haben alles gegeben. Sie haben täglich 20 Stunden gearbeitet, obwohl sie selbst unter Schock standen! Schließlich erinnere ich mich an die alles andere als sichere Lage, denn jemand hatte die Ausrüstung und Versorgungsgüter gestohlen, wie zum Beispiel Generatoren und Chlor. Wir waren gezwungen, die Armee darum zu bitten, unsere Standorte zu sichern.

In diesem Chaos waren zwei Faktoren jedoch eher hilfreich: die eher kleine, auf engem Raum lebende Bevölkerung (ca. 50 000 Menschen auf beiden Inseln zum Zeitpunkt des Sturms) und der sofortige Einsatz des Kriseninterventionsteams.

Wie funktionierte der Krisenstab?

Am 5. September wurde eine Beobachtungsstelle geschaffen, da man bereits mit der Ankunft von Irma rechnete. Ab dem 6. September waren alle zuständigen Instanzen, die wir brauchten, vor Ort: Vertreter der Veolia-Stiftung, Experten für Krisenmanagement des Geschäftsbereichs Eau de Veolia in Frankreich, die Einsatzleitung, Vertreter der Direktionen für Kommunikation,

Personal, Sicherheit, Risiken und Versicherungen sowie das Personal der vor Ort ansässigen Tochterunternehmen. Ab diesem Zeitpunkt trat der Krisenstab täglich zusammen, um Lösungen für die anstehenden Probleme zu finden. Wir ermittelten den Bedarf, identifizierten potentielle Probleme und fanden Lösungen. In einem Krisenstab geht es hauptsächlich um einen effizienten Informationsaustausch und darum, welche Maßnahmen vorrangig zu treffen sind, wobei jeder seine Erfahrungen und seinen Sachverstand in vollem Umfang einbringt. Alle richten ihre Energie auf das einzige Ziel aus: Soforthilfe leisten und so schnell wie möglich die Normalität wiederherstellen.

Welche Rolle spielten Sie in diesem ungewöhnlichen Kontext?

Denjenigen, die direkt betroffen waren, halfen wir dabei, ihren ersten Schock zu überwinden. Wir organisierten psychologische Betreuung und auch Rückführungen, entsendeten Verstärkung, stellten die Kommunikation sicher, förderten ein transparentes Vertrauensverhältnis zwischen allen, die an den Krisenstäben waren, her und strukturierten Entscheidungsprozesse. Es ging darum, für flüssige Abläufe im Zusammenwirken aller Beteiligten zu sorgen und den Mitarbeitern vor Ort die Arbeit zu erleichtern. Wir boten im Endeffekt ein Konzentrat an Supportfunktionen für die Einsatzkräfte. Diese Aufgabe war ermüdend und anspruchsvoll zugleich und hat uns viel abverlangt. Mitarbeiter fuhren spontan zu den freiwilligen Helfern der Stiftung an den Einsatzort, um mit ihrer Kompetenz im Dienst des Unternehmens auszuweichen. Bei einer Katastrophe von diesem Ausmaß wird deutlich, wie viel mehr in Veolia steckt – und in den Mitarbeitern, die stolz auf die Werte des Unternehmens sind.

(Interview geführt im Oktober 2017)



„Die Mitarbeiter von Veolia haben täglich 20 Stunden gearbeitet, obwohl sie selbst Opfer des Hurrikans waren und unter Schock standen!“

...

Trinkwasserversorgung, Abwasserreinigung und Sanierung der Versorgungsnetze. Ihre Zusammenarbeit mit den staatlichen Behörden, der Gebietskörperschaft und anderen lokalen Betreibern, wie zum Beispiel der Stromgesellschaft EDF, war sehr eng.

Notsituationen dauerhaft meistern

Den Anfang machten die freiwilligen Helfer der Veolia-Stiftung mit der Inbetriebnahme der mobilen Veolia-Entsorgungsanlage, die aus Madrid angeliefert wurde (siehe Kasten S. 25). Dank der vorab wohlweislich zusammengetragenen Wasserreserven konnte das Krankenhaus von Marigot, einer großen Stadt im Westen von Saint-Martin, in den ersten Tagen nach dem Sturm versorgt werden. Als Übergangslösung richtete-

Eckdaten von Saint-Martin

Die Wasserversorgung ist zu **100%** wiederhergestellt (Anfang November 2017)

81% der Haushalte werden mit Trinkwasser versorgt (Anfang November 2017)

te das französische Croix-Rouge mit Unterstützung der Stiftung zwölf Wasserstellen ein. Das ausgegebene Wasser entsprach hygienischen Vorgaben, das Trinkwasser aus Flaschen konnte es jedoch nicht ersetzen. „Wir befinden uns noch immer in einer Notsituation“, erklärte Anfang Oktober der mit der Betreuung der Überseedepartments beauftragte Direktor des Generalsekretariats von Veolia Eau in Frankreich (siehe



he nebenstehender Artikel), Nicolas de Saint-Martin. „Der Veolia-Krisenstab setzt seine täglichen Besprechungen mit den Mitarbeitern vor Ort täglich fort, auch nachts und am Wochenende! Dabei werden

Informationen ausgetauscht, gemeinsam Entscheidungen gefällt und der Bedarf kommuniziert.“ Mit dem Wiederanlaufen der Wasserproduktion kehrte nach und nach der Alltag zurück. Veolia steht jetzt am Beginn

einer mehrmonatigen Phase, in der die Stadtviertel wieder angeschlossen werden. Gleichzeitig arbeitet das Unternehmen intensiv an der Wiederherstellung der Abwasserentsorgung. Dabei geht

es vorrangig um die Reinigung der Kanalisation, damit sich kein Abwasser ansammelt, was gesundheitliche Risiken bergen würde. Auf den Wettlauf gegen die Zeit folgt also nun ein Marathon. ■

Spendenaufruf

Um der Anfrage zahlreicher Mitarbeiter gerecht zu werden, die sich mit den Opfern solidarisch zeigen möchten, hat die Veolia-Stiftung ein Irma-Notfallspendenkonto angelegt. Für jeden Euro, den ein Mitarbeiter einahlt, wird die Stiftung einen weiteren Euro spenden. Abgesehen von dem momentanen Ausnahmezustand ist die Lage so verheerend, dass noch über Monate hinweg Hilfe notwendig sein wird. „Ihre Spenden werden in vollem Umfang für die Finanzierung von Not-, Solidaritäts-, und Wiederaufbauprogrammen verwendet, die von der Veolia-Stiftung unterstützt und begleitet werden“, schließt Thierry Vandeveld.

Demokratische Republik Kongo



Cholera Ein Multi-Stakeholder-Ansatz zur Bekämpfung der Epidemie

28/29

Die Cholera, fälschlicherweise auch als „Krankheit der schmutzigen Hände“ bezeichnet, ist vielmehr eine Krankheit, die auf schmutziges Wasser zurückgeht. Denn in Gebieten, wo es keinen Zugang zu sauberem Wasser gibt und keine hygienische Abwasserreinigung, entstehen die schwersten Choleraepidemien. Louis Pasteur erkannte schon vor langer Zeit: „90 % unserer Krankheiten werden beim Trinken übertragen.“ Natürlich gibt es Impfstoffe, allerdings sind sie nicht besonders wirksam, insbesondere nicht bei Kindern unter 5 Jahren, und werden deshalb nur begrenzt eingesetzt.

Die Ursachen finden

Nach Thierry Vandeveld, dem Hauptdelegierten der Veolia-Stiftung, findet man „die nachhaltige Antwort auf Cholera und andere durch unsauberes Wasser übertragene Krankheiten in einem verbesserten Zugang zu Wasser und sanitären Einrichtungen und in besseren hygienischen Bedingungen. Dieser sanitäre Ansatz wird

Die Veolia-Stiftung unterstützt die Demokratische Republik Kongo seit 2007 bei der Bekämpfung der Cholera. Bis zum heutigen Tag ist der Kongo das einzige afrikanische Land, das mit einer nationalen Strategie gegen die Krankheit vorgeht, wobei der Zugang zu sauberem Wasser absoluten Vorrang hat. Eingebunden in diese Regierungspolitik sind drei Ministerien, NGOs, Geldgeber und private Partner. Doch der Kampf gegen die Cholera ist längst nicht entschieden.

durch große Fortschritte in der Epidemiologie¹ begünstigt, da die Ausbruchsgebiete bzw. die „Hotspots“ inzwischen identifiziert werden konnten. Dies ermöglicht es, gezieltere Lösungen zu suchen und sie im Rahmen eines multisektoriellen Ansatzes (targeted and multi-sectoral approach) effizient auf die

betroffenen Gebiete anzuwenden. Im Kongo stützte man sich gleich zu Beginn auf ein Programm, an dem sich das Gesundheits-, das Finanz- und das Planungsministerium sowie die kongolesische Wasserbehörde Regideso beteiligen.“ Die Veolia-Stiftung fördert Untersuchungen zur Ausbreitung



Herausforderung

› Bekämpfung der Cholera.

Ziel

› Umsetzung eines nationalen Plans zur Bekämpfung der Cholera im Kongo.

Veolias Lösung

› Aufrechterhaltung einer engen internationalen Partnerschaft: Ermittlung der Ursachen der Epidemieausbreitung und Modernisierung der Infrastruktur für Wasserversorgung und Abwasserreinigung in den Pilotstädten Kalemie und Uvira im Osten des Kongos.

... der Cholera und anderer Krankheiten im Land, die durch unsauberes Wasser übertragen werden. Dabei stützt sich die Stiftung auf die 2009 veröffentlichten wissenschaftlichen Forschungsergebnisse des Epidemiologen Didier Bompangue², in denen er einen Zusammenhang zwischen dem Auftreten von Cholera und dem fehlenden Zugang zu Trinkwasser herstellt. Den Analysen zufolge gibt es im Osten des Kongos acht Ursachegebiete. Auf der Grundlage dieser Erkenntnisse wurde 2010 offiziell ein sektorenübergreifendes strategisches Programm zur Bekämpfung von Cholera und anderer Durchfallerkrankungen (PMSEC-MD) gestartet. Es basiert auf einem „magischen Quadrat“, das heißt einer starken Partnerschaft zwischen vier Parteien: den kongolesischen Ministerien, den örtlichen NGOs, den Experten für städtische Wasser- und Energieinfrastrukturen und den internationalen Geldgebern. Konkret werden acht große Gebiete mit ca. 30 besonders stark überwachten Gesundheitsbezirken³ abgegrenzt. Ziel dieser Maßnahme ist es, ein Präventions- und Maßnahmenprogramm gegen die Choleraepidemie auszuarbeiten und umzusetzen. Die Gebiete befinden sich alle im Osten des Landes in Seeuferregionen und tragen dadurch zur Verbreitung des Bakteriums bei.

TEIL 3

Verstehen und handeln

Dr. Didier Bompangue, Initiator des Programms, wurde vom Gesundheitsministerium zum Koordinator des Plan national d'élimination du choléra (Pnechol-MD) ernannt. Dankbar blickt er auf die Zeit zurück, als Doktor Vandeveldde ihm und seinen Epidemiologen der Universität Besançon Vertrauen schenkte – zu einem Zeitpunkt, als niemand verstand, woran er eigentlich arbeitete. Inzwischen wurden im Zeitraum vom Juli 2005 bis März 2009 an Ort und Stelle bereits acht Missionen organisiert. Mit Unterstützung des Ministeriums „konnten wir mithilfe zahlreicher Partner vor Ort unsere Hypothesen überprüfen und nach und nach ein epidemiologisches Überwachungssystem entwickeln. Besonders die geographische Abgrenzung stark betroffener Untersuchungsgebiete war gewährleistet. Dank dieses Systems verfügen wir nun über Datenbanken, die wöchentlich aktualisiert werden“, betont der Epidemiologe. Das Überwachungssystem macht deutlich, dass die Menschen, die im Kongo an einem Seeufer leben, einem 7,5-mal größeren Krankheitsrisiko als andere ausgesetzt sind⁴. So befinden sich in Kalemie und in Uvira an den Ufern des

...

Aurélie Jeandron

Doktorandin an der London School of Hygiene & Tropical Medicine

„Studien sind ein wichtiges Kapitel bei Entwicklungsprojekten“

„Versorgungsleitungen allein können keine Garantie für gute Wasserqualität sein, wenn die Produktion im Vorlauf nicht zuverlässig ist. Das ist eine der wichtigsten Erkenntnisse der Studie 2015, die von der London School of Hygiene & Tropical Medicine im Kongo durchgeführt wurde. Ziel dieser Studie war es, einen Zusammenhang zwischen den Unterbrechungen der Trinkwasserzufuhr und dem Auftreten von Cholera und anderen Durchfallkrankheiten herzustellen. Die Forscher (Epidemiologen) stellten fest, dass den Berichten der örtlichen NGO zufolge die deklarierten Fälle immer dann zunahmen, wenn der Strom ausgefallen war oder technischen Pannen im Wassererzeugungs- und -versorgungssystem aufgetreten sind. Immer wenn das Wasserbehandlungssystem ausfiel und die Wasserzufuhr einen Tag unterbrochen war, konnte man in den Berichten eine Zunahme der kontaminierten Personen feststellen, und zwar um 155 %, mit einer Vorlaufzeit von bis zu 12 Tagen. Die Ergebnisse dieser Studie, finanziert von der Europäischen Union, der französischen Entwicklungsagentur und der Veolia-Stiftung, dienen als Entscheidungshilfe bei Maßnahmen zur Verbesserung der Trinkwasserversorgung. Sobald die Modernisierung der Wasserinfrastruktur beendet ist, werden wir weiterhin den Zusammenhang zwischen technischen Störungen und dem Auftreten von Cholera untersuchen – in der Hoffnung, dass diese Arbeit auf Dauer dazu beiträgt, die Cholera und andere Durchfallkrankheiten in Uvira auszumerzen.“



Ibrahim Mayaki

Vorsitzender der GAAC und Geschäftsführer der Entwicklungsagentur der afrikanischen Union „Nepad“ (New Partnership of Africa's development)

Plädoyer für eine globale Cholerabekämpfungsstrategie

Die globale Allianz gegen Cholera (Global Alliance Against Cholera – GAAC) ist eine internationale beratende Plattform. Sie entstand 2010 als Reaktion auf die Epidemie in Haiti nach dem Erdbeben vom 12. Januar. Die Angst vor der Rückkehr einer der schlimmsten Krankheiten des 19. Jahrhunderts bewog die WHO zur Reaktivierung ihrer „Global Task Force on Cholera Control“ (GTFCC), in der das Wissen der Experten der GAAC regelmäßig zum Einsatz kommt. Ibrahim Mayaki, Vorsitzender der Allianz, erklärt seine Strategie.



Warum wurde eine internationale Allianz zur Bekämpfung der Cholera gegründet?

Es gab keine Plattform, auf der sich sowohl der öffentliche als auch der private Sektor, Universitäten und Stiftungen gemeinsam dem Thema Cholera widmen konnten. Die Besonderheit der GAAC ist eine Allianz mehrerer Akteure und zugleich anerkannter Persönlichkeiten. Sie verleihen ihr eine größere Sichtbarkeit gegenüber den wichtigsten internationalen Institutionen. Die Allianz ist bei den Einsätzen nicht dabei, sondern arbeitet Methoden zur Bekämpfung der Cholera aus.

Haben die WHO und die GAAC unterschiedliche strategische Ansätze bei der Bekämpfung der Krankheit?

Aus meiner Sicht ergänzen sich unsere Strategien, wobei die WHO bei der Krisenbekämpfung vor allem auf Impfstoffe setzt. Unsere Zielsetzungen hingegen sind unterschiedlich: Unser Schwerpunkt liegt auf dem Ausbau sanitärer Infrastrukturen.

Ist das der Grund dafür, dass die Veolia-Stiftung Mitglied im Exekutivausschuss der Allianz ist?

Ja, in der Tat. Die Stiftung greift auf das Know-how von Veolia und die berufsspezifischen Kompetenzen in den Bereichen Wasser, Abfall und Energie zurück. Das hilft uns, Methoden zu finden, die auch in anderen Ländern, wie zum Beispiel im Tschad, im Niger usw., angewendet werden können.

Eckdaten Cholera

Die Zahlen sprechen für sich: 2016 meldete die WHO **132 121 Fälle** in **38 Ländern**, mit einer Sterblichkeitsrate von **1,8 %** (Quelle: Weekly Epidemiological Record 2017, 92, 521–536). Den Epidemiologen zufolge gibt es weltweit **4 Millionen** Cholerakranke und **21 000 bis 143 000** Todesfälle.

Cholera, kurz gefasst Die Cholera ist eine akute Durchfallkrankheit, an der man bei Nichtbehandlung innerhalb weniger Stunden sterben kann. Ausgelöst wird sie durch den Verzehr von Nahrungsmitteln oder das Trinkwasser, die durch den Bazillus *Vibrio cholerae* verseucht sind (Quelle: WHO). Weitere Infos: www.fondation.veolia.com/en

oder zur panamerikanischen Gesundheitsorganisation Südamerikas.

Inwiefern tragen die GAAC und die sanitären Maßnahmen vor Ort zur Entwicklung Afrikas bei?

Mit diesen Maßnahmen stellen wir uns den Krisen, sorgen aber auch für Prävention und Weiterentwicklung. Wir unterstützen mit unserer Tätigkeit auch die panafrikanische Entwicklungsagentur Nepad und helfen bei der Ausarbeitung von Erziehungs- und Lernprogrammen. Das ist sehr wichtig, um Kompetenzzentren für das Wassermanagement in unterschiedlichen Bereichen, wie zum Beispiel Bewässerung oder städtische Infrastrukturen, für 52 afrikanische Länder einrichten zu können.

Sind politische Stabilität und nachhaltige Lösungen miteinander vereinbar?

Nachhaltige Lösungen setzen politische Stabilität voraus, das versteht sich von selbst. Dennoch kann man sagen, dass die Arbeit der letzten zehn Jahre mit den lokalen und internationalen Akteuren vor Ort im Kongo insgesamt sehr positiv war. Trotz der vielen Probleme erzielten wir Fortschritte. Vorher arbeiteten die örtlichen Wasserbewirtschaftungsdienste nicht mit den Gesundheitsdiensten zusammen. Die gemeinsame Präsenz an Ort und Stelle ermöglichte den Aufbau solider Partnerschaften und enger Beziehungen. Will man die Cholera bekämpfen, sind Vorgehensweise und Methodik enorm wichtig.



••• Sees Tanganjika die größten permanenten Seuchenherde, wenn es um die Cholera geht. Die Veolia-Stiftung, die sich in den beiden Städten engagiert, fährt eine zweigleisige Strategie. Zunächst möchte man herausfinden, wie sich die Krankheit verbreitet. „An bestimmten Stellen könnte ein verbesserter Zugang zu Wasser die Lösung sein, wohingegen an anderen Stellen die Abwasserentsorgung zu optimieren ist“, so der Projektbeauftragte der Stiftung, Thibault Constant. In einer zweiten Phase werden Leitlinien für den Wasser- und Sanitärbereich ausgearbeitet, um den Zugang zu Wasser und die Kontrolle der Epidemien vor Ort zu gewährleisten – dabei bindet man die Experten von Veoliaforce, die kongolesischen Epidemiologen, die Ingenieure der Wasserbehörde Regideso und der NGOs ein.

Cholera bleibt aktuelles Thema

Diese Leitlinien sollen zur Entstehung geeigneter Infrastrukturen führen. Ihr Bau ist in Kalemie (355.000 Einwohner³) in Zusammenarbeit mit der NGO „Solidarités International“ schon recht weit fortgeschritten. In Uvira (400.000 Einwohner) in der Provinz Süd-Kivu mit Unterstützung der britischen NGO Oxfam und der Regideso wurde er vor Kurzem gestartet. Das Projekt wird von der französischen Entwicklungsagentur AFD, der Europäischen Union und der Veolia-Stiftung mit 8 Millionen Euro gefördert. Die Ergebnisse sind in Kalemie bereits zu spüren. Dort wurde der Zugang zu sauberem Wasser an den Wasserstellen und in den Haushalten bereits verbessert. Als Folge nutzen immer mehr Haushalte das Versorgungsnetz, was die Selbstfinanzierungsfähigkeit von Regideso stärkt. Damit steht der Modernisierung und Entwicklung neuer Wasserversorgungs- und Abwasserentsorgungsinfrastrukturen nichts im Wege. Trotz der Investitionen und der bereits

seit 10 Jahren funktionierenden Koordination mehrerer Sektoren unter der Aufsicht des nationalen Komitees für Wasser, Hygiene und Abwasserentsorgung CNAEHA: Das Thema Cholera ist nach wie vor aktuell. 528 Todesfälle verzeichnete man im Kongo von Januar 2017 bis Ende August 2017 in knapp einem Drittel der 26 Provinzen. „Wir müssen uns weiterhin gemeinsam bemühen und den Bau von

Wassererzeugungsanlagen und sanitären Einrichtungen zusammen finanzieren, wobei wir auch die erforderliche Aufklärung im Hygienebereich nicht vergessen dürfen“, analysiert Thierry Vandeveld. Didier Bompangue zufolge, der diese Überzeugung teilt, „zeigt diese Krise mehr denn je, wie notwendig eine eingehende Untersuchung der strukturellen Ursachen ist.“ ■

Interview

Martin Le Ménager

Projektleiter der Abteilung Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung, AFD

Was ist die französische Entwicklungsagentur?

Die Agence pour le Développement (AFD) ist eine französische Agentur für bilaterale Zusammenarbeit im Dienste der Entwicklung. Als unabhängiger Akteur setzt sie die französische Entwicklungspolitik mittels Subventionszahlungen an die Regierungen und mittels langfristiger Finanzierungsprojekte um. Was den Kongo betrifft, stammen diese Gelder von den Ministerien, die mit der Wasserbewirtschaftung der südlichen Länder beauftragt sind. Wir treffen keine Entscheidungen über Projekte, sondern leisten im gemeinsamen Dialog Hilfestellung bei ihrer Umsetzung, manchmal auch bei ihrer Ausrichtung. In der Agentur möchte man vor allem den örtlichen Bedürfnissen Rechnung tragen. Unsere Finanzhilfe erfolgt also in einem präzisen Interventionsrahmen.

Sie unterstützen die Finanzierung eines Projekts zur Verbesserung der sanitären Infrastrukturen in Uvira in Süd-Kivu. Was ist der Grund dafür?

Wir wussten, dass sich die Veolia-Stiftung stark für die Erforschung der Choleraverbreitung in der Region der Großen Seen einsetzte. Sie hatte die nationale öffentliche Wasserbehörde Regideso und insbesondere deren Direktion in der Provinz Süd-Kivu bei der Ausarbeitung eines Sanierungsprojekts für die Wasserinfrastruktur der Stadt Uvira begleitet. Das gab uns die Gewissheit, dass die Stiftung, wie auch im Vertragswortlaut festgelegt, den Projektverlauf mitverfolgt und darauf achtet, dass die modernisierten Infrastrukturen in gutem Zustand bleiben. Bei diesem Projekt wird außerdem die Gemeinschaft mobilisiert. Der Grundgedanke ist, dass die Nutzer der Wasserversorgungsanlagen – die zudem sehr günstige Wasserpreise zahlen – selbst für einen ungehinderten Zugang der Versorgungsstellen sorgen. Zu diesem Projekt gehört außerdem eine Studie zu den Auswirkungen (siehe Kasten Seite 30). Die verschiedenen Komponenten vermitteln einen umfassenden Überblick und geben uns die Möglichkeit, die Nachhaltigkeit des Projekts zu beurteilen.

An wen richten Sie Ihre Subventionen?

Unsere Finanzierung wird der Regierung zugewiesen und diese leitet sie weiter an die nationale Wasserbehörde. Die AFD beschloss 2012 eine Finanzierung in Höhe von 6 Millionen Euro. Wir konnten auch die Europäische Union davon überzeugen, 2,5 Millionen Euro zu investieren.

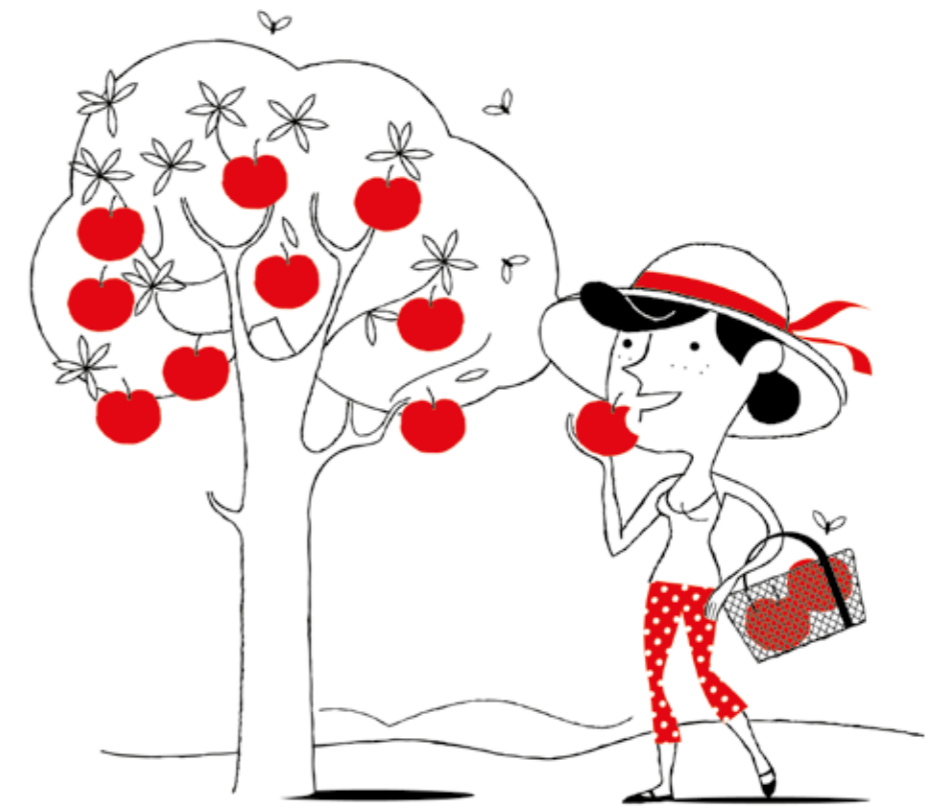
1. Die Epidemiologie ist eine wissenschaftliche Disziplin, bei der Krankheitshäufigkeit und -verteilung sowie Risikofaktoren und Todesfälle untersucht werden (Quelle: FuturaSanté).
 2. Didier Bompangue, „Dynamique des épidémies de choléra dans la région des grands lacs africains : cas de la République démocratique du Congo“, Écologie, Environnement. Université de Franche-Comté, 2009.
 3. Von den 515 Gesundheitsbezirken der Demokratischen Republik Kongo (Quelle: Plan national de Développement sanitaire PNDS 2011–2015).
 4. Quelle: Veolia-Stiftung. Weitere Informationen auf: www.fondationveolia.com/en
 5. Daten 2013.

12. DEZEMBER 2017, PARIS (FRANKREICH)

INTERNATIONALE KLIMAKONFERENZ

ÖFFENTLICHE UND PRIVATE FINANZIERUNG VON MASSNAHMEN ZUR BEKÄMPFUNG DES KLIMAWANDELS

DIE ZUSAMMEN MIT DER WELTBANK UND DEN VEREINTEN NATIONEN VERANSTALTETE KLIMAKONFERENZ BIETET GELEGENHEIT, DIE 12 PROJEKTE ZUR BEKÄMPFUNG DES KLIMAWANDELS VORZUSTELLEN. DIE ZENTRALEN THEMEN HIERBEI SIND DIE ÖFFENTLICHE FINANZIERUNG, DAS GREENING BEI PRIVATEN FINANZIERUNGEN, INITIATIVEN VON STÄDTEN UND REGIONEN UND POLITISCHE MASSNAHMEN ZUR BESCHLEUNIGUNG DES ÖKOLOGISCHEN WANDELS.





Cap Sicié **FRANKREICH**



Künstliche Riffe: Die Meereswelt erwacht wieder zum Leben

Mit dem Projekt Remora¹ soll die Biodiversität des Meeres dort wiederhergestellt werden, wo sie wegen Verschmutzung nicht mehr vorzufinden ist. Ein Pilotprojekt zur ökologischen Wiedereroberung der Meere, das sich als sehr vielversprechend erweist.

1. Remora: Wiederherstellung des ökologischen Meeresmilieus durch künstliche Riffe.

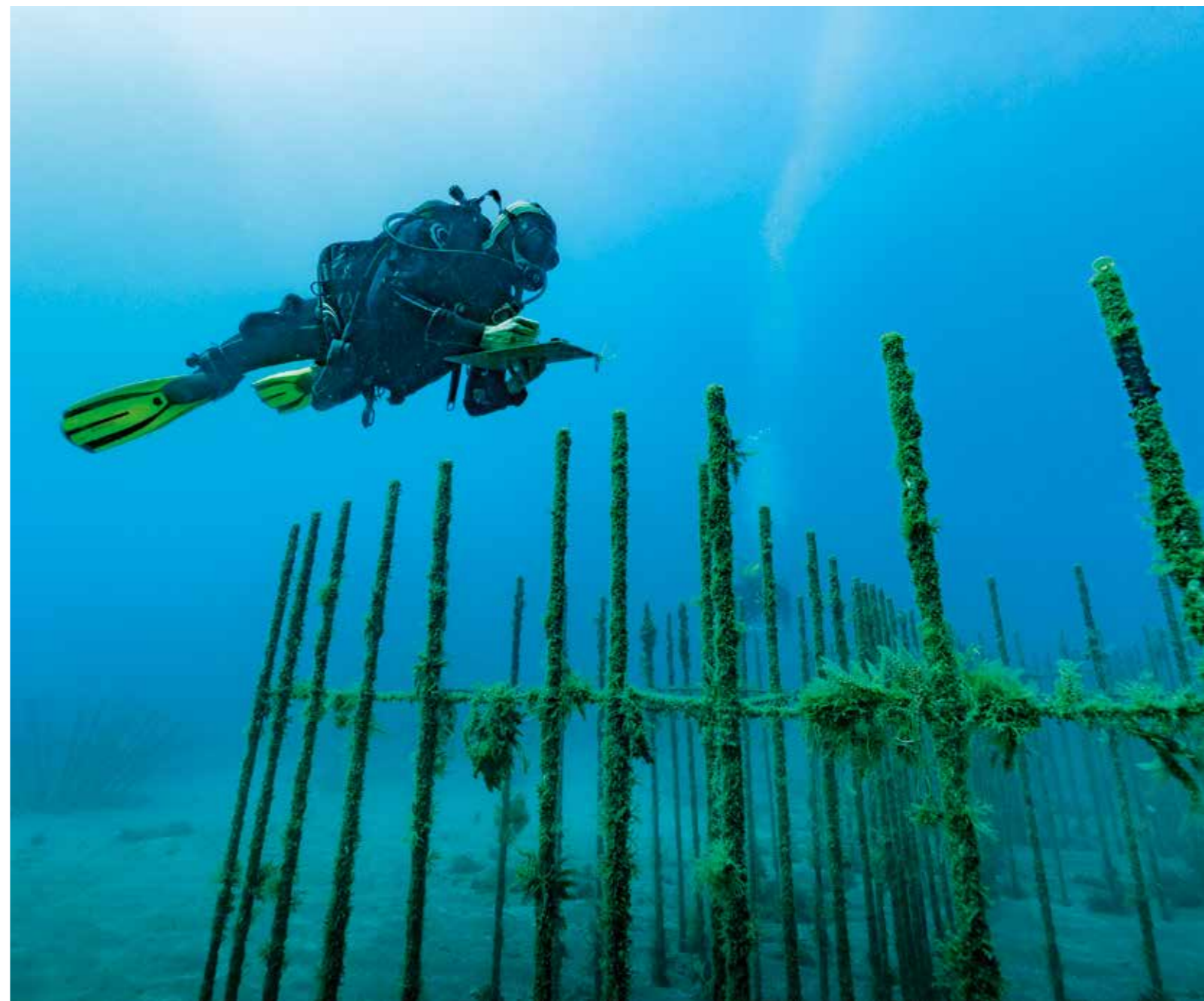
Manchmal muss der Natur nachgeholfen werden. Vor allem wenn sie durch menschliches Eingreifen zerstört wurde. Der Biodiversität zu ihrem Recht zu verhelfen, ist das Ziel des Projekts Remora, das 2011 von mehreren Partnern ins Leben gerufen wurde, u. a. von der Veolia-Stiftung, der französischen Wasserbehörde Agence de l'eau Rhône-Méditerranée-Corse und vom ozeanografischen Institut Paul Ricard (IOPR). Die ersten Ergebnisse geben Anlass zur Hoffnung. Seit den neunziger Jahren hat

sich die Qualität der Küstengewässer enorm verbessert. Damals wurde das Abwasser der Stadt direkt ins Meer geleitet, was schwerwiegende Folgen für die Umwelt hatte. Mit der Einrichtung eines Abwasserreinigungssystems konnte die Verschmutzung stark eingeschränkt und die Wasserqualität auf ein zufriedenstellendes Niveau gebracht werden. Dies ging jedoch mit der Zerstörung der maritimen Umgebung einher, so dass Algen, Fische und Krustentiere verschwanden. So entstand die Idee, einen Lebensraum zu schaffen, in

dem die Biodiversität aufleben konnte.

Künstliche Riffe

Das Experiment wurde am Cap Sicié in der Reede von Toulon (Var) durchgeführt; dort ist die Wasserqualität dank der von Veolia betriebenen Abwasserreinigungsanlage Amphitria sehr gut. Im April 2015 wurden zwei künstliche Riffe in 15 m Tiefe eingelassen, eines in der Nähe der Abwasserzuleitung, das andere etwas weiter entfernt, so dass man die ...



Herausforderung

► Die erfolgreiche Rückgewinnung ökologischer Lebensräume in Gebieten, die vormalig verunreinigt waren.

Ziel

► Die Fauna und Flora dort, wo es durch Wasserverschmutzung kein Leben mehr gibt, wieder zurückzubringen.

Veolias Lösung

► Künstliche Riffe ins Meer einlassen, die jungen Fischen als Lebensraum, Nahrungsreservoir und Wachstumsbereich dienen.

... Entwicklung an beiden Stellen miteinander vergleichen konnte. Die leichten Gebilde, deren Einsatz nicht sehr kostenaufwendig war, sind aus Glasfaser- und Epoxidharzsträngen hergestellt, die an Betonblöcken befestigt sind. Sie dienen den Spezies, die sich dort niederlassen, als Lebensraum, Nahrungsreservoir und sogar als „Kinderstube“.

Nach zwei Jahren haben die Ergebnisse alle Erwartungen übertroffen. „Wir sind von der Entwicklung der maritimen Umwelt angenehm überrascht. Die Lebenszyklen haben sich wieder eingestellt. Bestimmte Arten – Kalmare, Tintenfische, Krustentiere und Fische – pflanzen sich in diesen Riffen fort“, beobachtet Pierre Boissery, der als Meeres- und Küstenspezialist bei der Wasserbehörde Rhône-Méditerranée-Corse tätig ist. „Damit haben wir die Bestätigung, dass die Wasserqualität einer Rückkehr der Biodiversität nicht mehr im Wege steht.“

Wiederherstellung in vier Schritten

Dieses Experiment könnte man also an anderer Stelle wiederholen – unter der Bedingung, dass vier Phasen eingehalten werden, die zu einer erfolgreichen Wiederherstellung des Meeresmilieus führen: Zunächst gilt es, große Räume vorzusehen, in denen die Biodiversität gewahrt wird. Anschließend wird die Abwasserreinigung verbessert, um die Qualität des Abwassers im Meer wieder auf gute Werte zu bringen. Drittens wird eine integrierte Verwaltung eingeführt, bei der jeder Beteiligte dazu beiträgt, die Auswirkungen auf die Meereswelt einzuschränken. Das betrifft Hotels, technische Dienste, Bootsbesitzer und Landwirte. Erst nachdem diese Maßnahmen ergriffen wurden, kann die Wiederherstellung des ökologischen Meeresmilieus beginnen. „Das Meer meint es gut mit uns: Es ist resilient, wenn man schädliche Einwirkungen vermeidet“, betont Patricia Ricard, Vorsitzende des IOPR (siehe nebenstehend). Obwohl das Projekt Remora noch am Anfang steht, ist es bereits ein Erfolg. Veolia erhielt den Zuschlag für die Ausschreibung einer groß angelegten ökologischen Wiederherstellung der maritimen Umwelt in der Nähe von Cassis im Département Bouches-du-Rhône. „Man wendet nicht die gleiche Technik an, doch das Grundprinzip, das dahintersteht, ist dasselbe: einen Lebensraum schaffen, in dem vormals verunreinigte Gebiete wieder besiedelt werden“, erklärt

Ökologische Rückeroberung des Meeres

Das Projekt Remora bestand darin, im April 2015 zwei identische künstliche Riffe mit 360 m³ in der Nähe von Toulon in 15 m Tiefe herabzulassen. Jedes dieser Riffe besteht aus 18 unterschiedlich geformten Modulen (gerade, spitze und runde Elemente). Sie wurden so angeordnet, dass die technische und operative Machbarkeit der ökologischen Aktion bewertet werden konnte. Das erste Riff wurde in unmittelbarer Nähe der Abwasserzuleitungen eingelassen, durch die täglich bis zu 60000 m³ fließen können. Das von der Anlage Amphitria zugeleitete Abwasser ist reich an organischen Substanzen, die genügend Nährstoffe für die Fauna bieten. Das zweite Riff wurde fernab der Strömungen am Cap Vieux eingesetzt. Ziel: die Entwicklung der beiden Riffe im Hinblick auf die Wiederherstellung und das Gedeihen der Fauna und Flora miteinander vergleichen. Inzwischen befindet sich das Projekt Remora in der Phase der aktiven wissenschaftlichen Beobachtung, die fünf Jahre andauern wird.

Bereits im Frühjahr 2016 konnte man eine vielversprechende Beobachtung machen: Der Lebensraum verbesserte sich. Die unterschiedlichen Module scheinen zahlreiche Fische, Krustentiere und Stachelhäuter, wie zum Beispiel Seesterne, Seeigel oder Seegurken, anzuziehen. Vor allem Pionierarten wie die Coralligène-Alge, die stellenweise bis zu 10 cm hoch wird, siedelten sich entlang der synthetischen Fasern an. Die Bewertung wird auf die Umgebung beider Riffe ausgedehnt, insbesondere auf die benachbarten Posidoniawiesen, ein wertvolles Ökosystem, u. a. wegen seiner Fähigkeit, Kohlenstoff in Tiefseesedimenten zu erfassen und zu speichern. Dieses gemeinschaftliche Projekt, das vom Meeresforschungszentrum „Pôle Mer-Méditerranée“ unterstützt und von der Wasserbehörde Rhône-Méditerranée-Corse und der Veolia-Stiftung mitfinanziert wird, stützt sich auch auf die Kompetenzen der Experten für Meeresumwelt und Wasserbehandlung. Dazu gehörender Entwickler der künstlichen Riffe DBS, das Planungsbüro für Meeresumwelt ERAMM, das ozeanografische Institut Paul Ricard (IOPR), ein örtliches Unternehmen für Meeresarbeiten (IXSurvey) und Veolia, das die Anlage Amphitria betreibt.

Emmanuel Plessis, Entwicklungsdirektor bei Veolia in der Provence. Wir wechseln vom Forschungsstadium zur universellen Anwendung, wobei wir auch die betroffenen Fischer in das Vorhaben miteinbeziehen. „Veolia wird seinen Kunden weltweit Lösungen für eine ökologische

Wiederherstellung der Biodiversität anbieten – als Ergänzung zu ihren Abwasserreinigungsprojekten. In Europa bieten sich durch das Gesetz vom 8. August 2016 über die Wiederherstellung der Biodiversität zahlreiche Möglichkeiten“, schließt Immanuel Places. ■

Das ozeanografische Institut als wichtiger Partner

Das Projekt Remora reiht sich ein in die jahrelange Politik des ozeanografischen Instituts, die darin besteht, das Wissen über das Meer zu erweitern und es dadurch zu schützen. Das IOPR hatte sich schon frühzeitig für die Verbesserung der Wasserqualität eingesetzt. „Vor 40 Jahren gab es noch keine Abwasserreinigungsanlage, das ungereinigte Wasser wurde direkt ins Meer abgeleitet“, erklärt Patricia Ricard, Vorsitzende des Instituts. Als wir diesen Kampf endlich gewonnen hatten, war es nur eine logische Folge, dass sich das Institut mit der Rückkehr der Biodiversität befassen würde. So entstand das Projekt Remora. Wir haben unsere biologischen Kenntnisse und unser Wissen über die Natur und die Lebensräume der Meereswelt in das Projekt einbringen können. Die Veolia-Stiftung wiederum ist Initiatorin des Projekts, das sie mit der Wasserbehörde des Départements Rhône-Méditerranée-Corse gemeinsam finanziert. Es handelt sich um eine interdisziplinäre Arbeit, in die das Wissen aus den Bereichen Mikrobiologie, Meeresbiologie, Ingenieurwissenschaften und Chemie einfließt. Die Ergebnisse können sich sehen lassen: In Port-Cros gab es 1963 nur noch vier Zackenbarsche, inzwischen sind es 700. „Die Umwelt war also nicht nachhaltig geschädigt. Sie ist in der Lage, sich zu erholen!“, erklärt Patricia Ricard.



DIE WISSENSCHAFTLICHEN ECKDATEN DES PROJEKTS REMORA

5 Jahre Beobachtung zweier künstlicher Riffe im Meer.

2 Kampagnen pro Jahr: gegen Ende des Winters zur Überprüfung der Widerstandsfähigkeit und Haltbarkeit der Materialien; einmal im Frühjahr und im Herbst zur Kontrolle der befestigten Biomasse und der Fische.

Die ersten Ergebnisse der Kampagnen 2015 und 2016:

- Die Wiederherstellung der ökologischen Funktionen wird nicht mehr durch **schlechte Wasserqualität behindert**.
- In einer sandigen Umgebung, in der die Posidoniawiesen ausgestorben waren, **hält eine spezifische Fauna und Flora Einzug** – Spezies, die sich in niedrigen Küstengewässern an den künstlichen Riffen niederlassen.



Interview
Pierre Boissery,
Meeres- und Küstenspezialist
der Wasserbehörde Rhône-
Méditerranée-Corse.

Wer hat das Projekt Remora ins Leben gerufen?

Können wir mit einer guten Abwasserreinigungsanlage den ursprünglichen ökologischen Zustand vor der Verschmutzung des Meerwassers wiederherstellen? Wir wollen die Hypothese, dass die Wasserqualität kein Hindernis mehr für die Rückkehr der Biodiversität darstellt, bestätigt sehen. Die Wasserbehörde arbeitete die Ziele und Konzepte aus und regte die Einrichtung einer Gesprächsrunde für alle Beteiligten an. Anschließend haben wir die Aktionen definiert und finanziert. Für dieses Projekt waren mehrere Partner erforderlich. Hier mussten Behörden und Privatunternehmen – die Veolia-Stiftung, Pôle Méditerranée, die Universität von Toulon, das ozeanografische Institut Paul Ricard und das Meeresforschungsinstitut Ifremer – einvernehmlich im Rahmen dieses innovativen Projekts zusammenarbeiten.

Welche Bilanz lässt sich heute ziehen?

Die Wiederherstellung der Biodiversität am Cap Sicié ist gerade deshalb vorbildlich, weil es keine Garantie dafür gibt, dass sie gelingt. Dieses Projekt macht den Wunsch der Partner deutlich, sich jenseits gesetzlicher Vorschriften für die Natur einzusetzen.

Mehr darüber auf:

- > www.fondation.veolia.com
- > www.institut-paul-ricard.org/?Reconquete-d-un-milieu-degrade
- > www.polemermediterranee.com/Le-Pole-Mer-Mediterranee/Actualites/News/Essai-pilote-de-restauration-ecologique-en-milieu-marin-cotier-degrade-tel-est-l-objectif-du-projet-Remora

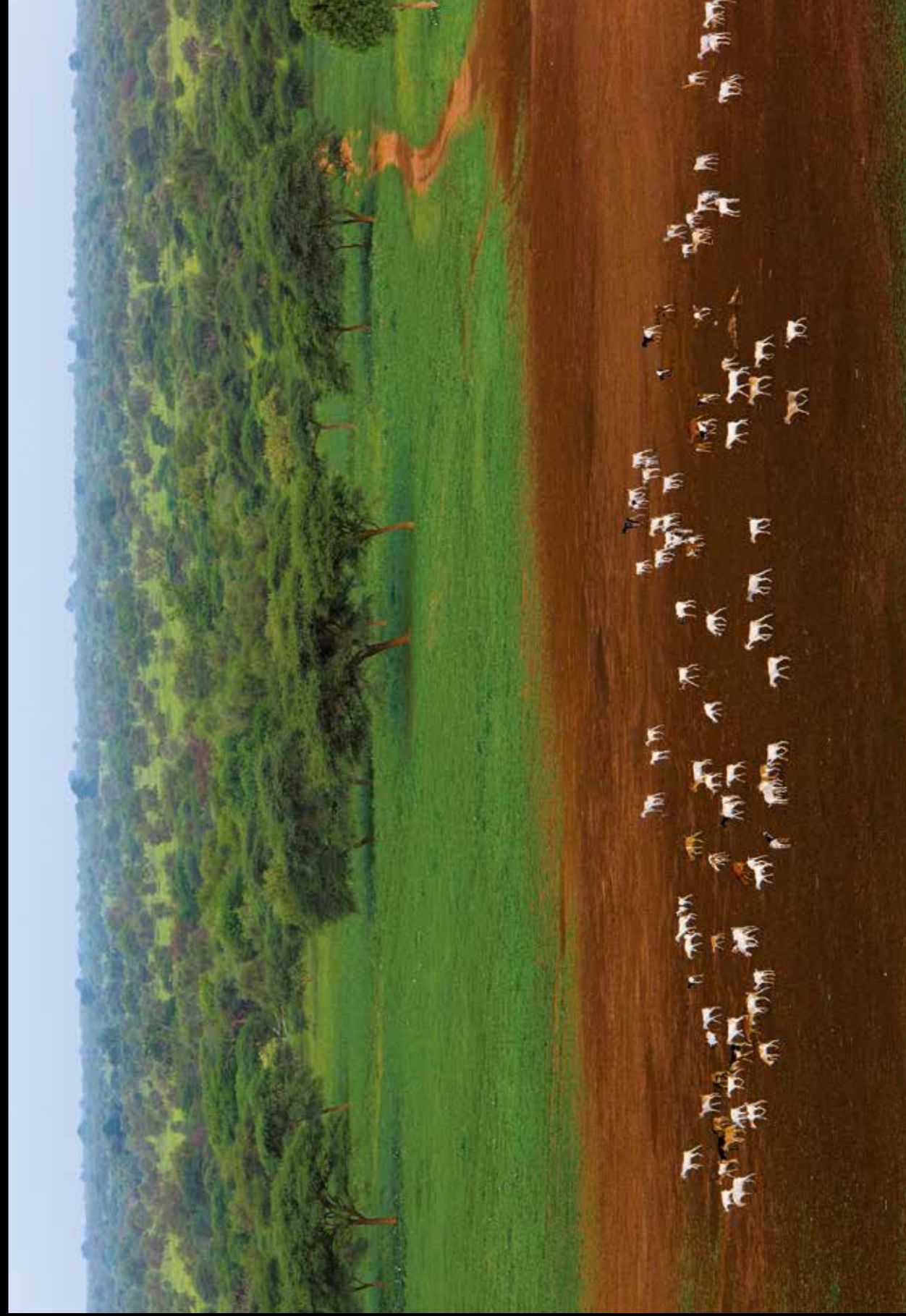
Die grüne Wüste

Die an die Sahara angrenzende Sahelzone ist eine sensible Region. Als Folge der Trockenheit und der Zerstörung der natürlichen Umgebung fallen seit vielen Jahren immer wieder große Teile dieser armen ländlichen Gebiete der Desertifikation zum Opfer. Dank Afrikas Grüner Mauer erwacht die Natur dort wieder zum Leben. Das umfassende Bepflanzungsprogramm, das von elf afrikanischen Staaten initiiert wurde, soll sich über 7600 km hinweg in einem immensen Buschmosaik zwischen Dakar und Dschibuti erstrecken. Ein „verrücktes Vorhaben“, das dennoch

so großes Interesse weckt, dass sich die Forscher der Mensch-Umwelt-Beobachtungsstelle OHMI Tessékéré¹ zusammen mit Experten der Veolia-Stiftung eingehend damit befassen. Im Norden Senegals, einem Pilotgebiet, wo die Pflanzungen 2008 begonnen hatten, analysieren Botaniker, Anthropologen, Geographen und Ärzte die Auswirkungen der Aufforstung auf Umwelt, lokale Wirtschaft und Gesundheit. Nach und nach führen die Bemühungen um die Begrünung der senegalesischen Steppe zur Verbesserung der Lebensbedingungen des Hirtenvolks

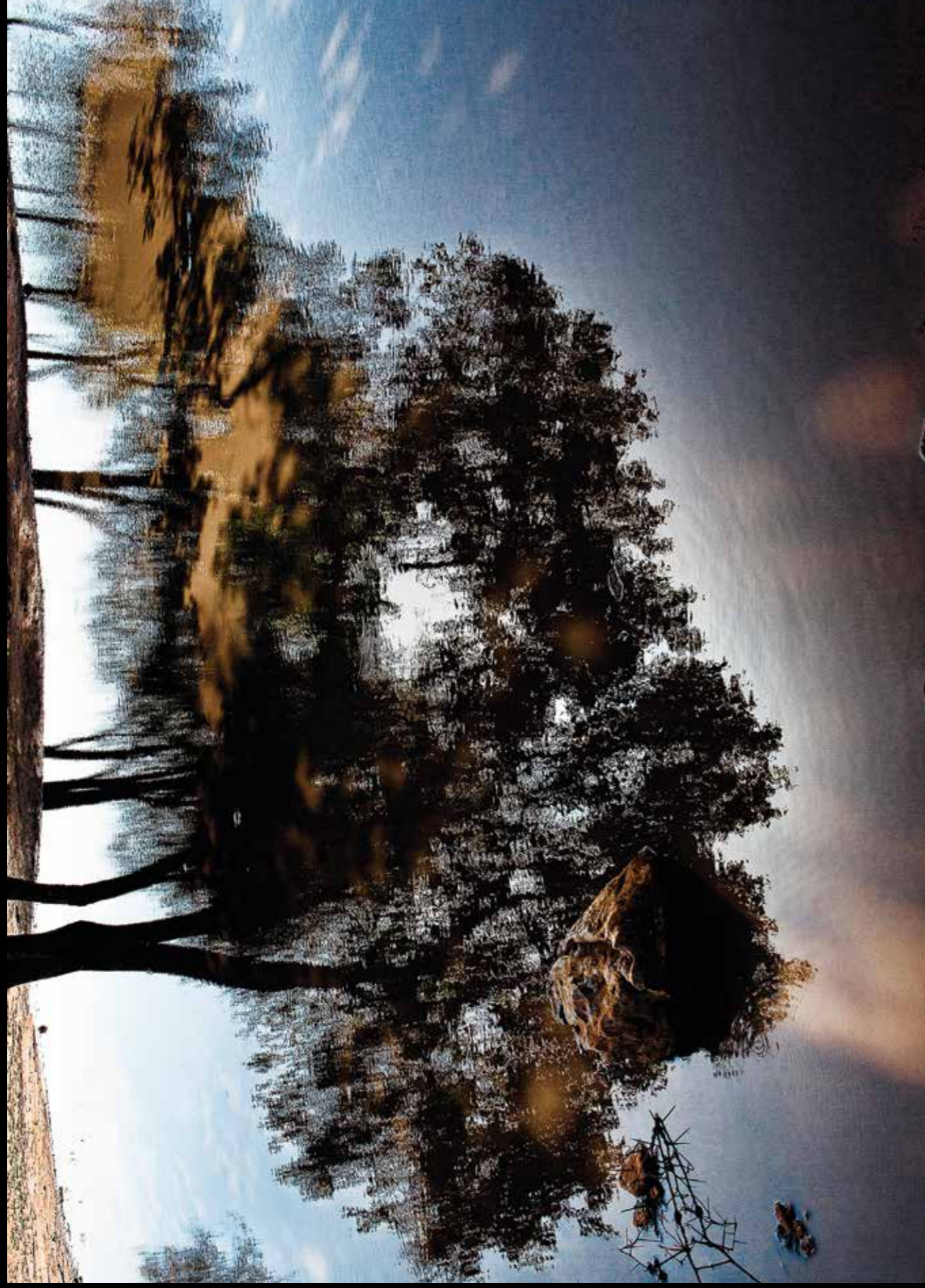
der Fulbe. Davon zeugen die Aufnahmen von Arnaud Späni: Im Schatten der Akazien und Dattelbäume der Wüste keimt Hoffnung auf.

1. Die Mensch-Umwelt-Beobachtungsstelle ist eine interdisziplinäre Einrichtung, in der man sich mit den Auswirkungen eines starken Eingriffs des Menschen in die Umwelt befasst. Das OHMI (Observatoire Homme-Milieu International) Tessékéré wird gemeinsam mit dem französischen Forschungsinstitut CNRS und der Universität Dakar in Kooperation mit der für die Grüne Mauer zuständigen senegalesischen Behörde ANGMV geleitet.



Zukunftsvision: Unweit der Großen Grünen Mauer breitet sich bei feuchtem Wetter die Savanne aus. Die Landschaft gibt einen Einblick in das Projekt, bei dem die Vegetation in der Sahelzone um das Zwanzigfache verdichtet werden soll.

In **Ferlo** im Norden von Senegal erwacht in der Regenzeit die Natur um das Marschland und die dann entstehenden Teiche herum zu Leben: Dort stillen Menschen, Herden und die einheimische Tierwelt ihren Durst.



In der **Trockenzeit stehen** Brunnen zur Verfügung. Sie tragen dazu bei, dass „Mehrzweckgärten“ gedeihen, in denen Frauen Obst und Gemüse anpflanzen – damit sorgen sie für eine vielseitigere Ernährung und ein zusätzliches Einkommen.

Die Wüstendattel, auch Zachumbaum genannt, kann komplett verwertet werden. Der Baum wurde wegen seiner Widerstandsfähigkeit gegen Trockenheit und wegen seines hohen Nutzens für die Bevölkerung angepflanzt. Seine Früchte haben eine heilende Wirkung und werden zu Speise- oder kosmetischem Öl verarbeitet. Die Blätter sind extrem proteinreich.



Gemeinsame Bemühungen. Dieser Student der Universität Dakar hilft wie alle Projektteilnehmer bei der Bewaldung mit. 2016 wurden 40 000 ha der 80 000 ha großen Fläche der senegalesischen Grünen Mauer bepflanzt.

Die Große Mauer wird Realität. Angesichts der vielfältigen Situationen in den betreffenden Ländern schreitet das Projekt unterschiedlich schnell voran. 2017 startete Kamerun offiziell sein Bepflanzungsprogramm, während die Landwirte im Niger umfassende Maßnahmen zur Regeneration des Bodens ergriffen. (Quellen: mediaterr.org, cnn.com)



Geduldiges Pflanzen. Die Erfolgsrate von 75 % bei der Bepflanzung zeigt, dass die Desertifikation nicht unumkehrbar ist. Auf Dauer könnte die Arbeit der Forscher des OHMI in Senegal Maßstäbe für Begrünungsprojekte in anderen Mitgliedsstaaten setzen.

Arnaud Späni – ein persönlicher Blick

Arnaud Späni ist ein diskreter, aufmerksamer Beobachter, der Wert auf Authentizität legt. Mit dem Fotoapparat in der Hand bleibt er dem Stil seiner Reportagen treu. Vor allem seiner Reportagen über Afrika, ein Land, das er sehr gut kennt. Man bat den Fotografen, ein Buch über die Große Grüne Mauer zu veröffentlichen. Von Anfang an verfolgte er die Entwicklung dieses außergewöhnlichen Projekts in Senegal. Bei mehrmaligen Aufenthalten im Gebiet von

von Viehzucht lebt. „Mich interessieren die soziale und familiäre Organisation der Gemeinschaften und die hierarchischen Strukturen in den Dörfern. Da ich die Sprache ein wenig spreche, fiel es mir nicht schwer, mit den Menschen in Kontakt zu treten.“ Arnaud bekam einen ganz besonderen Einblick in das Nomadenleben dieser Stämme. Seine Bilder zeigen die ungeahnte Kraft, die diese Umwelt birgt. Denn in einem semiariden Klima „benötigt man manchmal nur ein klein wenig Wasser und Schatten, damit die Natur sich wieder entfalten kann“, erklärt er.

Ferlo konnte er in seinen Fotos, dem langsamen Rhythmus der Begrünungskampagne folgend, von der Vorbereitung des Saatguts bis zur Aussaat in der Regenzeit erzählen. „Ich hatte das Glück, dass ich sowohl die wissenschaftlichen Fortschritte als auch die Aktivitäten der senegalesischen Armee, die mit dem Schutz der bepflanzten Parzellen beauftragt war, mitverfolgen konnte“, erklärt Arnaud. Für ihn war dies ebenfalls eine Gelegenheit, den Alltag der Fulbe kennen zu lernen, des auf die gesamte Sahelzone verteilten Stammes, der hauptsächlich

Vita

Arnaud Späni, in Bangui (Zentralafrika) geboren, wuchs auf dem afrikanischen Kontinent auf – die Grundvoraussetzung für seine Lust am Reisen und für sein Engagement. Nachdem er in der Entwicklungshilfe tätig war und weltweit Wasserkraftwerke errichtete, widmete er sich der redaktionellen Fotografie. Als Globetrotter, den alles interessiert, legte er seine fotografischen Schwerpunkte auf den Erhalt der Umwelt, die Geschichte der Luftfahrt oder auf den Schutz von Regionen und Kulturen.



**Humanitäre Hilfe kommt
da zum Einsatz, wo
Krisensituationen entstehen.
Doch inzwischen halten Krisen
immer länger an und werden
zu einem Dauerzustand.
Angesichts der immer**



HUMANITÄRE HILFE, EIN PARTNER- SCHAFTSMODELL

**häufigeren, komplexeren und
längeren Einsätze sind die
großen Hilfsorganisationen
auf die Hilfe der
Privatwirtschaft angewiesen,
die Fachwissen, Kompetenz
und Innovationen bietet.**

Die Zerstörung der Umwelt

und der Klimawandel haben längere Trockenzeiten, größere Hungersnot und heftigere Hurrikane und Überschwemmungen zur Folge. Die zunehmende Verstädterung und die schnelle demographische Entwicklung in zahlreichen Entwicklungsländern führen dazu, dass diese Naturkatastrophen, von denen jährlich 211 Millionen Menschen unmittelbar betroffen sind, immer heftigere Auswirkungen haben. Dem UN-Büro für die Koordination von Humanitären Angelegenheiten¹ zufolge fallen diesen Katastrophen fünfmal so viele Menschen zum

1. Abteilung des UN-Sekretariats, die sich um das koordinierte Eingreifen der Hilfsorganisationen kümmert.

••• Opfer wie bei Kriegskonflikten, obwohl auch die nicht abnehmen. Hinzu kommen die humanitären Probleme bestimmter Staaten, in denen selbst die Grundbedürfnisse der Bevölkerung nicht gedeckt werden können.

Wenn aus der Not ein Dauerzustand wird

Eines steht fest: Die Grenze zwischen Soforthilfe, die sich zu einem Dauerzustand entwickelt, und Entwicklungshilfe, wird immer unschärfer. Die Hilfsorganisationen müssen sich neu erfinden, wenn sie mit der neuen Lage umgehen möchten, denn es geht nicht nur um das Problem der langfristigen Finanzierung. „Wir möchten vor allem schnell reagieren können“, betont Michel-Olivier Lacharité, Direktor für Logistik bei der Organisation Ärzte ohne Grenzen (Médecins sans Frontières/MSF). „Die Art der Einsätze ändert sich, denn die Situationen werden immer komplexer, so dass ein größeres technisches Know-how erforderlich ist. Man kann das gut an den Krankenhäusern sehen, die wir errichten. Bei dem Aufbau sind wir mit zahlreichen Problemen konfrontiert: Wir müssen Wasser und Luft aufbereiten und Abfälle behandeln. Der zunehmende Bedarf an technischem Wissen kann nur über Partnerschaften gedeckt werden, wie wir sie beispielsweise mit der Veolia-Stiftung haben.“ Neben den traditionellen Akteuren – staatliche, zwischenstaatliche und nichtstaatliche Organisationen – ist die Landschaft zunehmend durch privatwirtschaftliche Unternehmen und Stiftungen geprägt. Die Veolia-Stiftung ist zahlreiche Partnerschaften eingegangen, insbesondere mit dem französischen Croix-Rouge, der UNICEF, dem Hohen Flüchtlingskommissariat (Vereinte Nationen),

den Ärzten ohne Grenzen und Solidarités International (siehe nebenstehendes Interview). Wasserbewirtschaftung, Abwasserreinigung und Abfallbeseitigung, die Schwerpunkte bei Veolia, sind wesentliche Dienstleistungen, auf die man in Krisenzeiten dringend angewiesen ist. „Die Krisen sind so schlimm geworden, dass wir uns den Herausforderungen ohne zuverlässige Partner nicht stellen können. Die Zeiten, in denen jeder für sich gearbeitet hat, sind vorbei. Wir müssen gemeinsam Soforthilfe leisten und uns auf kleinere, mobilere Strukturen stützen“, betont der Hauptdelegierte der Veolia-Stiftung Thierry Vandevelde.

Herausforderungen und Kompetenzen in der Stadt

„Die NGOs konzentrieren sich im Allgemeinen auf das Krisenmanagement von Gemeinschaften oder ländlichen Gebieten. Doch mit zunehmender Urbanisierung nehmen Katastrophen in Gebieten mit hoher Bevölkerungsdichte immer dramatischere Formen an. Partnerschaften, bei denen Kompetenzen im Vordergrund stehen, werden unverzichtbar und ermöglichen den NGOs groß angelegte Maßnahmen, die im Alleingang nicht möglich wären“, erklärt Thierry Vandevelde. Dieser Einschätzung stimmt Julien Temple, Verantwortlicher des UNICEF-Büros für Soforthilfeprogramme, zu: Die zwischenstaatliche Einrichtung UNICEF hat die Veolia-Stiftung zu einem ihrer wenigen Stand-by-Partner des Privatsektors gemacht (siehe Interview S. 50). Längst beschränken sich die Beiträge der Stiftungspartner nicht mehr auf finanzielle Hilfe, sondern beruhen darauf, Know-how



Drei Fragen an Alain Boinet, Gründer von Solidarités International
Zusammenarbeit mit der Privatwirtschaft führt zum Denken in neuen Kategorien

Welche Entwicklungen haben Sie in 40 Jahren humanitärer Einsätze beobachtet?

Man spricht viel von langfristigen Krisen. Wir merken selbst, dass bestimmte Konflikte anhalten und ihre Folgen auch auf lange Sicht zu spüren sein werden. Denken Sie nur an Angola, wo der Bürgerkrieg 25 Jahre dauerte! In Afghanistan herrscht immer noch Kriegszustand und auch der Kongo kannte und kennt nach wie vor anhaltende Konflikte. Heutzutage flammen Krisen sehr schnell auf. Sogar wenn sie sich beruhigt haben, können sie über Nacht in mörderische Kriege ausarten. Was mich am meisten beunruhigt, sind die humanitären Folgen des Klimawandels, selbst wenn es in der Sahelzone schon immer große Trockenheit gegeben hat. Schließlich versteht man, dass es einen Zusammenhang zwischen Soforthilfe, Wiederaufbau und Entwicklung gibt. In den Vereinten Nationen und den internationalen Institutionen wird man sich zunehmend der Bedeutung dieses Zusammenhangs für die Krisenbewältigung bewusst.

Ändert sich mit dieser Erkenntnis auch die Art des Einsatzes?

Dieser neue Kontext macht neue Formen des Einsatzes erforderlich. Die zunehmende Spezialisierung und Professionalisierung der Hilfsorganisationen ist eine Lösung. Die Diversifizierung der Berufsgruppen in den Hilfsorganisationen ist deutlich sichtbar. Anfangs sah man dort vor allem Ärzte, später auch Logistiker. Inzwischen arbeiten dort unter anderem Fachleute für die Region, Koordinatoren, Administratoren, Landwirte, Wassertechniker. Die Hilfsorganisationen sind dadurch effektiver. Die Art der Hilfsmittel ändert sich, wobei die finanzielle Hilfe zunimmt, so dass man die lebensnotwendigen Bedürfnisse der Bevölkerung umfassend decken kann, zusammen mit anderen Faktoren. In den achtziger Jahren bekämpften wir den Trinkwassermangel, indem wir den Betroffenen beibrachten, das Wasser vor dem Trinken abzukochen. Inzwischen stehen uns andere Möglichkeiten der Trinkwasserversorgung zur Verfügung. Darüber hinaus sensibilisieren wir die Bevölkerung für hygienische Maßnahmen und sorgen über ein Gemeinschaftsmanagement für die Erhaltung der Anlagen. Mit der Erkenntnisgewinnung geht es voran. Wir wissen jetzt, dass unsauberes Wasser tötet.

Die NGOs bevorzugen mehrjährige Partnerschaften mit privatwirtschaftlichen Unternehmen. Ist dies eine gute Lösung für Notsituationen?

In der Welt der humanitären Hilfe und generell der Welt der Entwicklungshilfe geht es zunächst um Wertschöpfung, Effizienz und Innovation, damit den gefährdeten Bevölkerungsgruppen geholfen werden kann. Die Bildung von Partnerschaften mit privatwirtschaftlichen Unternehmen führt zu einer größeren Expertise, die angesichts der technischen Komplexität der Situationen erforderlich ist. Mit der Veolia-Stiftung können wir künftig mobile Trinkwassererzeugungseinheiten, wie zum Beispiel Aquaforce 500, aber auch Geometer einsetzen. Im Kongo arbeiten wir an weiteren strukturellen Lösungen, um Krankheiten, die durch das Trinken von Wasser übertragen werden, nachhaltig zu bekämpfen. Die Zusammenarbeit mit der Privatwirtschaft lässt sowohl technisch als auch qualitativ neue Größenordnungen zu, wir können langfristige Programme umsetzen. Sie ermöglicht einen kontrollierten Übergang von der Notsituation zum Wiederaufbau, von dort zur Weiterentwicklung, um schließlich die Verantwortung wieder abzutreten. Das ist sehr wichtig.



Humanitäre Aktion und wie sie finanziert wird

Ende Oktober 2017 riefen die Vereinten Nationen zu einer Finanzierung in Höhe von **23,6 Milliarden Dollar** auf, um den Bedarf von **101,2 Millionen der 141,1 Millionen Opfer von Konflikten und Naturkatastrophen in 37 Ländern** zu decken. Das war bis jetzt der größte Spendenaufruf, den es je gegeben hat. Die Geldgeber stellten **11,3 Milliarden Dollar** zur Verfügung, womit 48 % des Bedarfs gedeckt werden konnten. Es fehlen also nur noch **12,3 Milliarden Dollar**. In den letzten Jahren werden immer mehr Mittel gefordert: So war der von der UNO 2017 gestartete Aufruf dreimal so hoch wie der im Jahre 2011 (7,9 Milliarden Dollar).

Quelle: „Global Humanitarian Overview 2017 – Status Report – June 2017“, United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs, www.unocha.org/about-us/who-we-are

Forschung und Maßnahmen auf dem Prüfstand

Im Rahmen der Innovationspartnerschaft zwischen der Veolia-Stiftung und der Organisation Ärzte ohne Grenzen wurde im Süd-Tschad ein Solarstrom-Pilotprojekt gestartet, um den Strombedarf des Malariazentrums von Moissala autonom decken und sichern zu können. Im Westen Kenias, wo Ärzte ohne Grenzen ein HIV-Programm umsetzen, stellt die Veolia-Stiftung dem Gesundheitszentrum eine mobile Aquaforce-500-Trinkwasserbehandlungsanlage zur Verfügung. 2016 haben die beiden Partner an Dehydrations-Latrinen für die Lager in Uganda und im Südsudan gearbeitet. Mit dem französischen Roten Kreuz (Croix-Rouge), einem langjährigen Partner, entsendete die Stiftung im April 2017 ihre Mitarbeiter in ein Lager zwischen Erbil und Mossul, um dort freiwillige Helfer des irakischen Roten Mondes im Bereich der Notfall-Trinkwasserversorgung zu schulen.

••• zur Verfügung zu stellen – ein untypisches Partnerschaftsmodell, das noch wenig verbreitet ist: „Wir wollten die Mitarbeiter von Veolia von Anfang an in den Vordergrund stellen“, erklärt Thierry Vandeveld. „Dank ihrer technischen Kompetenzen und praktischen Erfahrung konnten wir unsere Soforthilfe- und Entwicklungsmissionen verbessern. Unsere Stiftung ist äußerst aktiv. Sie stützt sich auf ein Netzwerk von freiwilligen Veolia-Mitarbeitern, die bei Veoliaforce im Einsatz sind. Dieses Team beeindruckt weniger durch seine Größe als vielmehr durch seine Kompetenzen und Kenntnisse“, schließt der Hauptdelegierte.

Wandel auf vielen Ebenen

Nach einer Katastrophe – wie der nach dem Hurrikan auf den Französischen Antillen (siehe S. 22) – sorgt die Veolia-Stiftung für hygienische Verhältnisse. Ihre Partner unterstützt sie allerdings auch in anderen Belangen: Sie engagiert sich bei Forschungs- und Innovationsprojekten, bei denen die Expertise von Veolia auf den Gebieten Energie, Abfälle, Abwasser, Reinigung und Trinkwasser gefragt ist (siehe Kasten). Das Ziel: neue Vorgehensweisen und neue Ausrüstung bei humanitären Einsätzen testen. „Wir konzentrieren uns auf Bereiche, in denen wir einen echten Mehrwert erzielen können“, erklärt Thierry Vandeveld. „Dieser Strategie verdanken wir, dass wir auf bestimmten Fachgebieten, beispielsweise bei Krankheiten, die durch das Trinken von verunreinigtem Wasser entstehen, internationale Anerkennung finden.“ Die Partnerschaft mit der Organisation Ärzte ohne Grenzen veranschaulicht die neuesten Entwicklungen in der Welt der humanitären Hilfe: Beide Akteure engagieren sich im Kampf gegen die Cholera in der Region Kalemie im Kongo

Drei Fragen an Julien Temple, den Leiter des Soforthilfeprogramms der UNICEF in Genf

Veolia-Stiftung als Akteur im humanitären Bereich.

Die UNICEF wurde mit der leitenden Position bei der Koordinierung der Einsätze im Bereich Wasserversorgung, sanitäre Einrichtungen, Ernährung, Bildung und Schutz von Kindern betraut. Was ist der Grund dafür?

Unsere programmbedingte Präsenz in über 120 Ländern ist vor, während und nach einer Katastrophe vorgesehen. In dieser Präsenz zur Unterstützung der bedürftigen Bevölkerungsgruppen liegt unsere Stärke. Wir können damit auf der einen Seite Präventivarbeit leisten und auf der anderen zum Wiederaufbau beitragen. Außerdem sorgen wir dafür, dass die umgesetzten Lösungen über Resilienzmaßnahmen nachhaltig greifen.

Ein sehr ehrgeiziges Ziel. Wie gehen Sie dabei vor?

Wir bilden langfristige Partnerschaften, die schon weit im Voraus geplant sind. Denn eine Soforthilfepartnerschaft kann nicht während einer Katastrophe aufgebaut werden. Seit über zehn Jahren steht die Veolia-Stiftung als Stand-by-Partner in enger Beziehung zu unserer Organisation. Diese Art von Partnerschaft mit einem privatwirtschaftlichen Unternehmen ist bei der UNICEF selten. Bisher hatte nur der Mobilfunkanbieter Ericsson diesen Status. Wir behalten ihn Organisationen vor, die in der Lage sind, bei humanitären Notsituationen einzugreifen. Die Veolia-Stiftung verpflichtet sich, ihr Netzwerk aus freiwilligen Mitarbeitern bei der Entstehung einer Krise zu aktivieren. So kam Veoliaforce auf den Philippinen und in Haiti zum Einsatz, wo die Hilfskräfte, Spezialisten im Bereich der Trinkwasserversorgung, den betroffenen Bevölkerungsgruppen zu Hilfe eilten.

Der Privatsektor wurde in das Ökosystem der UNICEF aufgenommen. Verändert das die Kultur Ihrer zwischenstaatlichen Organisation?

Es ist richtig, dass wir von je her über logistische Clustersysteme (bspw. Telekommunikation) mit Regierungen und internationalen und lokalen humanitären NGOs zusammenarbeiten. Alleine in den nationalen UNICEF-Komitees, wie zum Beispiel dem französischen, macht die Privatwirtschaft bereits ein Drittel unserer Finanzressourcen aus. Anfangs war dies nicht selbstverständlich, da unsere Ansätze ganz unterschiedlich sind. Viele privatwirtschaftliche Unternehmen haben Bedenken, in Krisensituationen zu helfen. Die Veolia-Stiftung dagegen zeigt echtes Engagement. Man spürt, dass sie den Wunsch hat, zu investieren und im Bereich der Soforthilfe als auch im nachhaltigen Bereich der Entwicklung einen zusätzlichen Nutzen zu erreichen. Und zwar vor allem durch die Expertise und die Kompetenz der Mitarbeiter. Inzwischen ist die Stiftung vollwertiger Akteur im humanitären Bereich.

(siehe Artikel S. 28) oder auch in Uganda mit der Einführung und dem Testen einer Wasseraufbereitungsanlage (Aquaforce 500) in den Flüchtlingslagern. 2015 haben die beiden Partner einen neuen Schritt gewagt und sich an einem umfassenden Forschungs- und Maßnahmenprogramm beteiligt. Die Stiftung unterstützt Ärzte

ohne Grenzen mit mobilen Wasserbehandlungsstationen und mit der Logistik bei der Abfallbehandlung. Sie fördert Pilotprojekte zur Optimierung und Verringerung des energetischen Fußabdrucks, insbesondere durch Lösungen, die eine Produktion erneuerbarer Energien ermöglichen (siehe Artikel S. 49).

Arbeit im Interesse aller

Die Veolia-Stiftung greift überall dort ein, wo Hilfe benötigt wird, auch wenn Veolia selbst keinen Standort in dem Land hat. „Wir stellen uns in den Dienst der Allgemeinheit“, sagt Thierry Vandeveld. „Die Beziehung zu unseren Partnern beruht auf Vertrauen – das gilt auch für Regierungspartner. Sie wissen, dass sie auf uns zählen können, sogar oder vor allem dann, wenn nichts mehr geht. Diese Maßnahmen werfen ein positives Licht auf das Unternehmen, da unsere Einsätze in engem Zusammenhang mit den Geschäftsbereichen von Veolia stehen. Man könnte sogar sagen, dass die traditionellen Notfallpläne inzwischen veraltet sind“, meint Michel-Olivier Lacharité. „Selbst wenn unsere Kernaufgaben darin bestehen, in den ersten Stunden nach der Katastrophe Hilfe zu leisten, müssen wir dennoch dauerhafte Lösungen anstreben. Innovationen sind wichtig für die Lösung technischer Herausforderungen, vor allem in städtischer Umgebung. In Zusammenarbeit mit einer Organisation wie Ärzte ohne Grenzen, die einen hohen Anspruch an Professionalität stellt, ist dies besonders wichtig. Ermöglicht wird diese praxisbezogene Innovation durch eine Partnerschaft, die auf finanzieller Unterstützung und Know-how-Sponsoring beruht.“ Thierry Vandeveld schließt sich dieser Einstellung an: „Angesichts der zu erwartenden Krisen in diesem Ausmaß müssen die Lösungen eine andere Größenordnung bekommen: Wir brauchen Unterstützung und müssen strategische Überlegungen zu unserer Organisation anstellen. Unser technisches Sponsoring und die konkreten praxisbezogenen Lösungen sind effizient. Das heißt, wir haben das richtige Modell für die Soforthilfe gefunden. Es lässt sich auch auf Entwicklungshilfe anwenden.“ ■

Gemeinschaft



PAAGERA gibt uns Gelegenheit, unsere Erfahrungen mit anderen zu teilen

Die legendäre Stadt Angkor, ein Juwel des UNESCO-Weltkulturerbes, ist durch die klimatischen Extreme und die Ausbeutung der Wasserressourcen stark bedroht. In dem Projekt PAAGERA¹ bringen Veolia und der interkommunale Zweckverband für Abwasserbeseitigung des Bièvre-Tals SIAVB, der von der Veolia-Stiftung unterstützt wird, ihr gesamtes Wissen ein, um die Verwaltung des Wassersystems in Angkor zu verbessern.

Angkor und seine Gewässer – ein Kulturerbe in Gefahr

Die Stadt des ehemaligen Khmer-Reichs im Dschungel Kambodschas wird durch ein immenses Netzwerk an Kanalisationen und Becken durchzogen, die man nach Jahrhunderten mittlerweile nicht mehr nutzt. Das Hochwasser von 2009 und 2011 hat dieses Wassersystem darüber hinaus geschwächt. Seit 2013 investiert die Behörde APSARA, die für den Schutz Angkors zuständig ist, in die Sanierung dieser Gegend, die zusätzlich unter dem Bevölkerungsdruck und dem Massentourismus leidet. Geplant ist ein System zur Fernverwaltung der Wasserbauwerke, um die ungleichmäßigen Wasserdurchsätze in der Trocken- und in der Regenzeit zu regulieren.

Mit dem System befassen sich unter anderem Wasserversorgungs- und Abwasserspezialisten² des französisch-kambodschanischen Projekts PAAGERA. Die von SIAVB und Veolia entwickelte Technik der hydraulischen Regulierung des Wassers im Bièvre-Tal war eine erste Lösung: Das 2014 angewandte Telemetrieverfahren ermöglicht den Teams von APSARA heute, effizienter vorzugehen und die Wasserbestände vorausschauend zu regulieren. Zeitgleich werden Maßnahmen für ein besseres Wasser- und Abfallmanagement in anderen, ebenfalls von den Auswirkungen des Klimawandels betroffenen Ortschaften im Einzugsgebiet von Angkor entwickelt.

Thomas Joly, Vorsitzender von SIAVB

„Die Expertise von Veolia in Kombination mit den eingesetzten Mitteln ermöglichten im Bièvre-Tal die Einführung eines einzigartigen Hochwasserschutzsystems. Und zwar eine sehr erfolgreiche, denn unsere Gegend wurde seit 25 Jahren nicht mehr überschwemmt. Das Projekt PAAGERA gibt uns Gelegenheit, unsere Erfahrungen mit unseren kambodschanischen Partnern zu teilen, mit denen wir passende Lösungen für das einzigartige Wassersystem von Angkor entwickeln. Voller Stolz begleiten wir die Sanierung des Wasserversorgungs- und Abwassernetzes, wobei nicht nur die Umwelt und das Kulturerbe eine große Rolle spielen, sondern auch gesundheitliche, wirtschaftliche und touristische Aspekte.“

1. Projekt zur Verbesserung der Abwasserbeseitigung und der Wasserbewirtschaftung in der Region Angkor (Projet d'Amélioration de l'Assainissement et de la Gestion des Eaux dans la Région d'Angkor).
2. Die Partnerschaft umfasst die Behörde für Schutz und Raumplanung der Region Angkor APSARA (Autorité pour la protection du site et l'aménagement de la région d'Angkor), die Provinz Siem Reap, die Vereinigung der Freunde und Förderer von Angkor AAA (Association des Amis d'Angkor), SIAVB und den Zweckverband SIAAP (Syndicat interdépartemental pour l'assainissement de l'agglomération parisienne).

Die Logistik des Notfalls: Veoliaforce

Die Aufgabe der Veolia-Stiftung besteht darin, die Bevölkerung bei Katastrophen größeren Ausmaßes so schnell wie möglich mit Trinkwasser zu versorgen. Diese Soforthilfe stützt sich auf ein Freiwilligennetzwerk, das aus ehrenamtlichen Mitarbeitern von Veolia besteht.

52-53

Wirbelstürme, Erdbeben, Tsunamis – nicht nur ihre Auswirkungen sind verheerend, auch haben sie Spätfolgen, die noch lange danach spürbar sind. Die Infrastruktur der Trinkwassererzeugung und -versorgung ist hierbei besonders empfindlich und wird oftmals komplett zerstört. Bei der Vermeidung von Epidemien in den Tagen nach der Katastrophe spielt Trinkwasser eine lebenswichtige Rolle. Genau deshalb hat man bei Veolia vor 20 Jahren ein Team für Noteinsätze zusammengestellt, das die Trinkwasserversorgung der betroffenen Bevölkerungsgruppen so lange übernimmt, bis die Versorgungsdienste wieder funktionsfähig sind. Es unterstützt die internationalen Solidaritätseinrichtungen, wie zum Beispiel das Außenministerium, Solidarités International, Première Urgence, Action contre la faim, Oxfam und die UNICEF – und gilt inzwischen als wertvoller Partner. Sobald die Entscheidung über einen Einsatz gefallen ist, ist das Team zur Stelle. Die Experten

der Stiftung ermitteln, welche Kompetenzen für den jeweiligen Bedarfsfall benötigt werden, und kontaktieren anschließend die freiwilligen Helfer und Mitarbeiter von Veolia mit genau diesem Profil. „Die Freiwilligen sind Teil eines Netzwerks aus 500 ehrenamtlichen Veolia-Mitarbeitern, die ihre Kompetenzen in den Dienst humanitärer Zwecke stellen möchten“, erklärt Damien Machuel, Projektbeauftragter bei der Veolia-Stiftung. „Sie werden in Schulungen auf Krisensituationen vorbereitet und sind innerhalb von 24 Stunden bereit, ihre Mission auch unter schwierigsten Bedingungen zu erfüllen.“ Diese freiwilligen Helfer starten zu maximal dreiwöchigen Einsätzen und wechseln sich vor Ort solange ab, bis die Wasserversorgung wieder gewährleistet ist. „Ich bewundere diese ehrenamtlichen Mitarbeiter, die – nachdem sie drei Wochen lang 200 % gegeben haben – ihre Arbeit im Unternehmen fortsetzen, als wäre nichts gewesen“, so Damien Machuel. „Auch sie profitieren davon, betroffene Bevölkerungsgruppen zu unterstützen – durch neue Energie!“ ■

1 VORBEREITUNG DER MISSION

Anforderung von Hilfe durch die institutionellen Partner oder NGOs. Erste Bedarfs- und Kontextanalyse. Bezifferung der materiellen und personellen Möglichkeiten der Stiftung.



2 ENTSENDUNG DES MATERIALS UND DER FREIWILLIGENTEAMS

Auswahl der Freiwilligen im Hinblick auf die erforderlichen Kompetenzen. Auswahl, Verpacken und Versenden der Wasserbehandlungs- und -versorgungsanlagen von der Soforthilfe-Logistikplattform der Stiftung aus.

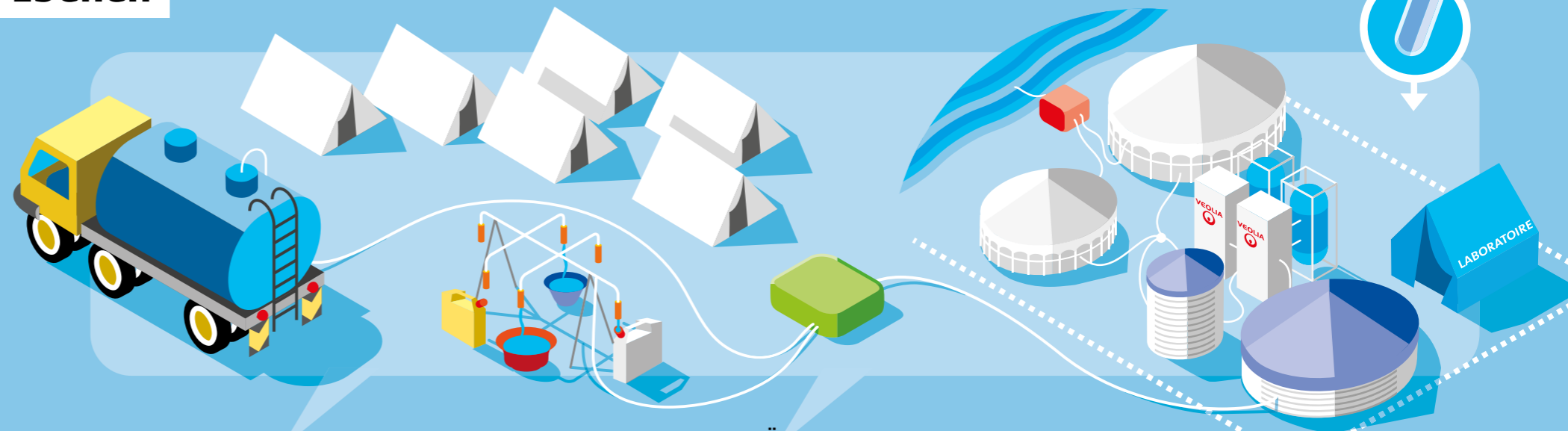


3 IDENTIFIKATION DER WASSERRES-SOURCE, TRINKWASSERPRODUKTION UND QUALITÄTSKONTROLLE

Freiwillige Helfer und ständiges Personal der Stiftung arbeiten zusammen mit lokalen Akteuren daran, die zu behandelnde Ressource zu identifizieren. Die mobilen Wasserbehandlungsanlagen (Aquaforce) sind innerhalb eines Tages aufgestellt. Starten der Trinkwasserproduktion und Kontrolle der Qualität des erzeugten Wassers mithilfe der Laboreinrichtung der Aquaforce-Einheiten.



Einsatz auf vielen Ebenen



4 ORGANISATION DER WASSER-VERSORGUNG

Nach Absprache mit den Behörden vor Ort wird die betroffene Bevölkerung mit Wasser versorgt (über Tankwagen oder Versorgungsrampen).

5 KONTROLLE DER ABLÄUFE UND SCHULUNG

Die freiwilligen Helfer der Veolia-Stiftung gewährleisten die Kontrolle der Wasserproduktion und übermitteln ihre Kompetenzen an die Partner vor Ort, welche das Material benutzen.

6 ENDE DER MISSION

Sobald das Personal vor Ort entsprechend geschult ist, kehren die freiwilligen Helfer nach Hause zurück. Das Material bleibt vor Ort und wird bis zum Ende der Krise gebraucht, um in Anschluss daran für künftige Einsätze wieder gelagert zu werden.

Aquaforce 2000

- Kapazität zur Behandlung von 15 l Trinkwasser pro Person pro Tag für 2000 Menschen
- Eine Leistung von 2 m³/Stunde
- 270 kg Material
- 2,5 m³ Volumen
- 2 Stunden Montage

Aquaforce 5000

- Kapazität zur Behandlung von 15 l Trinkwasser pro Person pro Tag für 5000 Menschen
- Eine Leistung von 5 m³/Stunde
- 5000 kg Material
- 17 m³ Volumen
- 1 Tag für die Montage

500

Mitarbeiter aus allen Geschäftsbereichen von Veolia, die sich zu einem Freiwilligennetzwerk der Veolia-Stiftung zusammengeschlossen haben.

Wechsel spätestens alle **3 Wochen**.



Oakland EcoBlock: Universelles Ökoviertel

Wie sieht der Stadtteil der Zukunft aus, wenn die Häuserblocks aus alten Zeiten stammen?

Genau dieser Frage widmet sich das Programm Oakland EcoBlock. Wie kann man 28 kalifornische Wohnungen älteren Datums in ein energieeffizientes Quartier umwandeln, wenn man die Ressourcen intelligent auf die Bewohner aufteilt? Laut Anthony Nahas,

Forscher an der Universität Berkeley und Koordinator dieses ehrgeizigen Sanierungsvorhabens, muss „das traditionelle amerikanische Stadtentwicklungskonzept, das auf dem Verbrauch unbeschränkt verfügbarer Ressourcen beruht, im Hinblick auf den Klimawandel verändert werden.“ Diese Überlegung, die aus einem Dialog mit der NASA im Jahre 2013 hervorgegan-

gen ist, beschäftigt ein Kollektiv, bestehend aus Universitätsangehörigen, Ingenieuren, Städtebauern, Experten aus den Sozialwissenschaften, Juristen, privaten Akteuren und NGOs. Sie testen mit Unterstützung der Stadt Oakland und des Staates Kalifornien ein innovatives Sanierungskonzept für Wohnblöcke. Dieser EcoBlock, bei dem sogar

die Finanzierung¹ nachhaltig und gesamtschuldnerisch erfolgt, ist wegen seines universellen Charakters besonders bemerkenswert. Mit der ausgelagerten Erzeugung von Solarenergie, deren Speicherung vor Ort, dem Recycling des Abwassers, dem Sammeln von Regenwasser, aber auch der gemeinsamen Nutzung elektrischer Fahrzeuge und urbaner Landwirtschaft ist

EcoBlock ein autonomes Modell, das überall angewendet werden kann, in Kalifornien, in anderen amerikanischen Staaten – und warum nicht auch weltweit? Alleine in Oakland könnten 3500 Wohnblocks nach diesem Modell saniert werden. Das Pilotprojekt startet voraussichtlich 2018.

1. In Form von Green-Bond-Investitionen.

Ein konstruktiver Ansatz

Die Veolia-Stiftung begleitet die Entwicklung von EcoBlock zusammen mit Veolias Consultingbüro 2EI, das wegen seiner Expertise im Bereich der

Nachhaltigkeit von Städten hinzugezogen wurde. „Indem wir ein ganzes Viertel und nicht nur eine einzelne Wohnung sanieren, können wir sämtliche Lösungen

vereinen und sie so kosten- und energiesparend nutzen“, bestätigt Julien Grimaud, Projektleiter bei 2EI. „Unser Ansatz der gemeinsamen Nutzung städtischer

Dienste, vor allem im Bereich der Abwasserrückgewinnung, wird durch Überlegungen zur Tragfähigkeit dieser Lösungen in angemessenem Umfang ergänzt.“

23. BIS 26. JANUAR 2018, DAVOS-KLOSTERS (SCHWEIZ)

Termine

48. WELTWIRTSCHAFTSFORUM

EINE GEMEINSAME ZUKUNFT FÜR EINE GETEILTE WELT

ÜBER 2500 FÜHRENDE EXPERTEN AUS DEM ÖFFENTLICHEN BEREICH, DER WIRTSCHAFT, WISSENSCHAFT, ZIVILGESELLSCHAFT, PRESSE UND KUNST SETZEN SICH FÜR DIE ENTWICKLUNG NEUER KOOPERATIONSMODELLE ZUM WOHLERGEHEN DER MENSCHHEIT EIN.



WWW.WEFORUM.ORG/EVENTS/WORLD-ECONOMIC-FORUM-ANNUAL-MEETING-2018



Drinking water production



District heating



Waste sorting and recycling



Energy efficiency in buildings



Services for the oil and gas industry



Landfilling waste and biogas recovery



What Veolia does How and why at a glance



Seawater desalination



Cogeneration biomass

3D videos
designed to explain simply
our activities



Wastewater collection and treatment



The circular economy for the food and beverage industry



Veolia group channel



Environmental services for the mining industry



Drinking-water distribution systems